

Die 'Sächsische Zeitung' erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt tags vorher nachm. 5 Uhr. Abonnements-Preis vierteljährlich 2.— M., 2monatlich 1.40 M., 1 monatlich 70 Pf. Durch die Post vierteljährlich 2.10 M. (ohne Postgebühren). Einzelne Nummern 12 Pf. Alle kaiserlich. Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen stets Bestellungen auf die 'Sächsische Zeitung' an.

Tägliche Roman-Beilage: 'Unterhaltungsblatt'.

Sächsische Zeitung.

Amtsblatt

für das königliche Amtsgericht, das königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadgemeinderat zu Hohnstein.

Angaben, bei der wöchentlichen Ausgabe d. Bl. von großer Wirkung. Sub. Montag, Mittwoch und Freitag bis 10 Uhr vormittags 9 Uhr amzugeben. Verkaufspreis für die 6 gepaltene Zeitungsblätter ober deren Raum 15 Pf., bei auswärtigen Inseraten 20 Pf. (tabellarische und komplizierte Anzeigen nach Uebereinkunft).

'Eingefandt' und 'Kellern' 50 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechende Rabatte.

Tägliche Roman-Beilage: 'Unterhaltungsblatt'.

Zeitung für die Landgemeinden: Altendorf, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mitteldorf, Ostrau, Porschtorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmilka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächs.-Böhm. Schweiz.

Am Halle höherer Gewalt (Kriegs- oder sonstige kriegswirtschaftliche Maßnahmen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Vertriebsanstalten) hat der Besitzer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Inseraten-Kundensstellen: In Bad Schandau: Geschäftsstelle Kaufstraße 134; in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Haafenstein & Bogler, Invalidentank und Rudolf Moske; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 65 Bad Schandau, Donnerstag, den 30. Mai 1918 62. Jahrgang.

W. M. III.

Ämtlicher Teil.

Fleischversorgung.

Den Fleischern des Bezirks wird anheimgegeben, Nachträge zu ihren Kundenlisten spätestens bis zum 30. Mai 1918 hierher einzureichen. Später eingehende Meldungen können nicht berücksichtigt werden.

Pirna, am 27. Mai 1918.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Nachstehende Bekanntmachung, die in Nr. 118 des Deutschen Reichsanzeigers vom 22. 5. 18 abgedruckt worden ist, wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Dresden, am 23. Mai 1918.

869 II B VIIIa

Ministerium des Innern

2379

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 1 der Verordnung über die Verarbeitung von Gemüse und Obst vom 23. Januar 1918 (Reichs-Gesetzbl. Seite 46) wird bestimmt:

§ 1. Bis auf weiteres dürfen nur folgende Gemüse in nicht luftdicht verschlossenen Behältnissen (Fässern und dergleichen) gewerbsmäßig konserviert werden:

Bohnen, Karotten, Möhren, Rotkohl, Kohlrabi, Spinat, Wirsingkohl, Braunkohl, Tomaten, Kürbisse, rote Beete und Melde.

§ 2. Die Vorschrift gilt nicht, soweit Gemüse zur Deckung des angemeldeten Bedarfs von Heer und Marine auf Grund besonderen Auftrages der Gemüsekonserven-Kriegsgesellschaft haltbar gemacht wird.

§ 3. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafen bis zu 10 000 M. oder mit einer dieser Strafen belegt.

§ 4. Die Bekanntmachung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im 'Reichsanzeiger' in Kraft.

Berlin, den 21. Mai 1918.

Reichsstelle für Gemüse und Obst.
v. Liliy.

Lebensmittel betr.

Donnerstag, den 29. Mai:

Marmelade — in allen Geschäften, auch bei Hofmann und Richter — auf Lebensmittelmarke Nr. 39 1 Pfund, Preis 92 Pf. das Pfund. Außerdem wird die noch vorhandene Lebensmittelmarke Nr. 36 mit 200 Gramm beliefert (siehe Anzeige vom 25. Mai).

Saccharin kann in der Apotheke und bei Kayser auf Lebensmittelmarke Nr. 1 eine H-Packung entnommen werden. Zuckerkarte ist mit vorzulegen.

Polnische Butter ist eingegangen. Diejenigen, welche auf Liste eingezzeichnet sind, können solche Freitag bei Knüpfel für die Liste des Wirtschaftsverbandes und bei Klemm für die übrigen Zeichner abholen. Preis M. 12.80 das Pfund.

Schandau, den 29. Mai 1918.

Der Stadtrat.

Hühnerfutter betr.

Donnerstag, den 29. d. M., soll im Gasthaus „Stadt Jitzau“ nachmittags von 2 bis 6 Uhr

Hühner- und Ruckenfutter

verteilt werden. Hühnerhalter, welche bis jetzt noch keine Eier an die Sammelstelle abgeliefert haben, haben keinen Anspruch.

Volksküche.

Markenausgabe:

Freitag, den 31. Mai 1918:

Häuser Nr. 1—150 vormittags 10—12 Uhr,
151—264 nachmittags 2—4

im Wernerschen Grundstück. 6 Speisemarken 170 Pf., 1 Pfund Kartoffeln, 1 Fleischmarke oder 180 Pf., 4 Abschnitte der Gasthauskartoffelmarke, 1 Fleischmarke. Neu hinzutretende Teilnehmer außerdem Abschnitt I der Nahrungsmittelkarte.

Die Belieferung der Speisemarken erfolgt:

Nr.	461	462	463	464	465	466
am	3. 6.	5. 6.	7. 6.	10. 6.	12. 6.	14. 6.
Nr.	471	472	473	474	475	476
am	4. 6.	6. 6.	8. 6.	11. 6.	13. 6.	15. 6.

Schandau, den 29. Mai 1918.

Volksküche der Stadt Schandau.

Volksbücherei im neueren Schulgebäude, erste Etage. Ausgabe jeden Freitag zwischen 4 und 5 Uhr, enthält eine reiche Auswahl von Werken unterhaltenden und belehrenden Inhalts der bekanntesten und beliebtesten Autoren.

Holzversteigerung. Mitteldorf und Ottendorfer Staatsforstrevier.

Gasthof „Lindenhof“ in Schandau, Montag, den 3. Juni 1918, vorm. 10 Uhr:
I. Mitteldorf Revier: 1329 w. Stämme, 94 buch. und 7342 w. Röße. Abt.: 5, 20, 21, 30, 34, 36, 41, 45 bis 52, 56, 76 u. 78.
II. Ottendorfer Revier: 302 w. Stämme und 1721 w. Röße. Abt.: 2, 7, 40, 69 bis 81.
Königl. Forstrevierverwaltungen Mitteldorf und Ottendorf.
Königl. Forstrentamt Schandau.

Nichtamtlicher Teil.

Oertliches.

—* Die Lindenbäume blühen sehr bald wieder und da möchten wir nicht verkümmern, auf die Wichtigkeit dieser Blüte als Tee — für Kranke und Gesunde! — hinzuweisen. Das Lexikon sagt darüber: „Die duftenden Blüten werden ihres Schleimgehalts wegen arzneilich verwendet...“ Kein Lindenbaum sollte unangepflückt bleiben. In unserem Stadtpark z. B. stehen prächtige, voll Blüten stehende Bäume dieser Art. Wenn hier einige Frauen mit Stehleitern dieselben abpflücken würden, so könnten dadurch „Nationalwerte“ gerettet werden. Wohl jede Apotheke kauft gern diese Blüten und selbst fürsorgliche Hausfrauen würden sich bestimmt eindecken, sei es nun, daß die Stadt den Verschleiß direkt übernimmt oder durch die Apotheke bez. Drogerie besorgen läßt. Dasselbe trifft auch auf alle anderen, irgend erreichbaren Lindenbäume zu. Also, sorgt dafür, daß nichts verloren gehe!

—* Heute Mittwoch begeht unser Schuldirektor Herr Mohrlich seinen 65. Geburtstag. Aus diesem Anlaß haben seine ältesten Schüler und Schülerinnen der 1. und 2. Klasse ein praktisches Geschenk erbracht und zeugt dies von bereits ganz gut entwickelten hausfraulichen bez. hausväterlichen Talenten derselben: sie haben einen großen Korb mit allerhand Schwären zusammenstellen lassen und ihn ihrem allverehrten Lehrer überreicht. Wir glauben, der so Geehrte wird diese zeitgemäße Gabe gern entgegengenommen haben als Zeichen aufrichtiger Dankbarkeit und Hochschätzung. Auch wir gratulieren dem rüstigen, gewissenhaften Herrn herzlich und wünschen ihm auch für fernere Kraft und Gesundheit zu seiner segensbringenden Tätigkeit.

—* Zum Besten der Invalidenfürsorge veranstaltet die hiesige Ortsgruppe des „Frauentank 1914“ am Sonn-

tag ein Nachmittagskonzert im Kurhaussaal. Wie aus der Anzeige in voriger Nummer hervorgeht, sind zu diesem erste Kunstkräfte gewonnen worden. Die Besucher dieses Konzertes können somit das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden, denn neben einem hohen Kunstgenuß werden sie auch die Gewißheit haben, ein gutes Werk zu unterstützen.

—* Die Opfertage zugunsten der Lubendorff-Spende für Kriegsbeschädigte finden in Sachsen am 15. und 16. Juni 1918 statt. Die bisherigen privaten Sammlungen für die Lubendorff-Spende haben bereits ein Ergebnis von annähernd 40 Millionen Mk. erzielt.

—* Durch einen tiefbedauerlichen Unglücksfall wurde die hiesige Familie Sch. in große Trauer versetzt. Der 22-jährige Sohn W., Bizemachmeister und Offz.-Aspirant, wurde am Dienstag morgen tot in dem Badezimmer, im Bett liegend, aufgefunden. Er war an Gasvergiftung gestorben. Durch einen unglücklichen Zufall hat sich der Verbindungsschlauch zum Gasbadeofen gelöst, so daß das Gas entströmen konnte, was der dem Leben so jäh Entziffene nicht beobachtet hat. Erst am letzten Sonntag ist ihm das Offizierspatent überhandt worden, worüber er mit den Seinen natürlich große Freude empfand. Der Familie wird allseitig das aufrichtigste Mitleid entgegengebracht.

—* Auf eine 20-jährige Tätigkeit bei der „Elektra A.-G.“ konnten dieser Tage folgende Herren zurückblicken: Werkmeister Hermann Becker, die Schaffner Gustav Roschmieder, Emil Viehzig aus Schandau und Gustav Ringel aus Mitteldorf. Diesen bewährten Männern wurde am Montag durch Herrn Direktor Hellwig unter beglückwünschenden Worten je ein Geldgeschenk der Gesellschaft überreicht.

— Die Vögel brüten, sperrt die Raben ein! —

—* Bizefeldweibel Karl Findeisen, zurzeit Ref.-Leutnant i. R. h. b., ist mit der Militär-St. Heinrichs-Medaille in Silber ausgezeichnet worden. Das Eisene Kreuz 2. Klasse und die Friedrich-August-Medaille in Bronze besitzt er bereits. Sein Schwager, der Gefreite Paul Röhrich, erhielt das Eisene Kreuz 2. Kl.; die Friedrich-August-Medaille in Bronze wurde ihm schon früher verliehen.

—* Die feldgrauen Bühnenkünstler werden am Donnerstag über 8 Tage wieder in Hegenbarths Sälen gastieren. Diese Nachricht dürfte von allen — vornehmlich von denen, die das Vergnügen hatten, sich durch diese einige frohe Stunden bereiten zu lassen — mit Freuden aufgenommen werden.

—* Am Freitag mittag gelang es im Mitteldorf Revier am „Ruhstall“, drei aus dem Gefangenelager zu Königsbrück entflozene gefangene Russen festzunehmen. Der Umsicht und dem energischen Zupacken des Wirtes, Herrn Rudolf Blaske, glückte es, die Flüchtlinge zu stellen und nach Schandau zu überweisen, wo ihre Weiterbeförderung nach Königsbrück erfolgte.

—* Elbschiffahrtsnotizen. Vom 21. 5. bis mit 27. 5. 1918 passierten das königliche Zollamt für den Schiffsverkehr in Schandau 38 mit Braunkohlen, Sand und Basaltsteinen, sowie 17 mit Stackschlamm beladene Fahrzeuge. Vom 1. 1. bis mit 27. 5. 1918 sind insgesamt 882 beladene Fahrzeuge bei dem genannten Zollamte abgefertigt worden.

—* Bei der Niedersiedler Sparkasse wurden im Monat April 1918 in beiden Abteilungen (Mark und Kronen) K 6577941,64 eingelegt und K 1990292,96 zurückgezahlt, daher mehr eingelegt K 4587648,68. Einlagenstand Ende April 1918 K 49245903,55.

Die Lat!

Die ebenerne Ruhe haben Hindenburg und Ludendorff das unendliche Geschick unserer Gegner über die Frage der Aufnahme oder Nichtaufnahme der deutschen Offensiv über sich ergehen lassen. Wochen- und Monatslang hat man sich in London und in Paris, in Rom und — vor allen Dingen — in Washington die Köpfe zerbrochen, was wohl vom Großen Hauptquartier zu erwarten sei, das nach den gewaltigen Schlägen der letzten Februar- und der ersten Apriltage in scheinbare Untätigkeit verfallen war. Die glorreichen Strategen der Entente wußten natürlich, kaum daß sie sich von den furchtbaren Schrecknissen jener Niederlagen wieder etwas erholt hatten, ganz genau vorauszuweisen, daß den Deutschen nun aber auch wirklich nicht mehr die geringsten Erfolge beschieden sein würden. Denn einmal seien jetzt die gesamten Streitkräfte der Weltmächte dem einheitlichen Oberbefehl des genialen Generals Foch unterstellt, und dann dürfe man von nun an auf die gewaltigen Truppenmassen des Präsidenten Wilson zählen, die in ununterbrochenen Transporten über das Große Wasser geworfen würden. Der deutsche Generalstab würde schon merken, daß er nicht wieder so leichtes Spiel haben würde wie ehemals, wenn er es wirklich wagen wollte, abermals zum Angriff zu blasen; die Völker der Verbündeten könnten also den kommenden Ereignissen mit voller Ruhe entgegensehen.

Jetzt hat Hindenburg geantwortet. Mit dem Schwerte natürlich, nicht mit Zunge und Feder. Wir dürfen annehmen, daß der 27. Mai längst für die Wiederaufnahme der Offensive festgesetzt war, als die Feinde sich noch die Finger wund schrieben, um die Absichten unserer Heeresleitung nach dieser oder jener Richtung hin abzulenken. Ebenso wird der neue Angriffspunkt von vornherein festgestanden haben, so sehr auch die feindlichen Generalstäbe sich Mühe gaben, durch allerlei Manöver auf die Entschlüsse der deutschen Armeeführer einzuwirken. Südlich von Laon ist die Schlacht entbrannt, und im ersten Anlauf haben die Truppen unseres Kronprinzen die Höhen des Damenweges erklümt. Sie stehen im Kampf an der Aisne, zwischen Reims und Soissons, wie Feldmarschall Haig berichtet, wo sie es mit französisch-britischen Divisionen zu tun haben; dann aber auch zwischen Lozer und Voormezelo, wo ihnen nur französische Heereskräfte gegenüberstehen. Die Amerikaner sind also vorläufig noch nicht an der Reihe, obwohl sie bereits rühmredig verstanden haben: sie hätten nach den Engländern und Franzosen schon die längste Frontstrecke besetzt, mehr Kilometer als als Belgier und — Portugiesen. Hindenburg scheint sich eben auch diesmal an seine alte gute Gewohnheit zu halten: den Feind da anzupacken, wo er am härtesten ist. Wenn die Amerikaner es erst einmal zum Rang eines des Deutschen würdigen Gegners gebracht haben, werden auch sie unfehlbar an die Reihe kommen. Darüber können sie ganz beruhigt sein.

Einen Wettlauf zwischen Hindenburg und Wilson sah Lloyd George sich prophetischen Geistes entwickeln, als er kürzlich in Edinburgh wieder einmal vor versammeltem Volke zu reden hatte. Ob der Präsident der Vereinigten Staaten sich durch die ihm so zugewiesene Sportaufgabe sonderlich geschmeichelt fühlen mag, braucht nicht unsere Sorge zu sein. Wir hatten erwartet, daß es jetzt den britisch-französischen Armeen an den Stragen gehen werde und darin haben wir uns nicht getäuscht. Die Kampfpause hat länger gedauert, als manchem erträglich scheinen mochte; um so gründlicher wird jetzt zugeschlagen werden können. Wir haben den Feinden seit gelassen, sich am Kessel immer wieder blutige Köpfe zu holen, und ihre berühmte Mandrier-Armee wird mittlerweile wohl ein anderes Aussehen angenommen haben, als ihr Schöpfer, der General Foch, sie sich vor wenigen Monaten noch gedacht hatte. Die englischen Verluste in den großen Frühjahrskämpfen sind auf 600 000 Mann berechnet worden, die französischen mögen die Hälfte davon betragen haben. Das hat Lücken in der feindlichen Frontlinie gerissen, die selbst bei härtester Anspannung aller Kräfte noch nicht ausgefüllt werden konnten, zum mindesten nicht mit gleichwertigen Ersatz — und darauf kommt doch bei den bevorstehenden Entscheidungen alles an. Unsere Heeresführer wissen, was sie ihren siegesgewohnten Truppen zumuten dürfen, und diese wiederum bilden voll unbegrenzten Vertrauens auf ihre Offiziere und Generale, die in tausend Schlachten bewiesen haben, daß kein Ziel ihnen unerreichbar ist. Die große Lat ist im Werden, die nun auch im Westen den Widerstand unserer Feinde brechen soll. Garren wir voll tiefster Ehrfurcht vor diesem gewaltigen Ringen des kommenden Gottesgerichtes. Der Herr, der Eisen wachsen ließ, der wird unsere eisengepanzten Helden da draußen auf den französischen Schlachtfeldern auch diesmal nicht verlassen.

Die Aisne überschritten.

Der Damenweg erklümt. 15 000 Gefangene. Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus. Großes Hauptquartier, 28. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Kessel und an der Aisne, auf dem Schlachtfeld zu beiden Seiten der Somme und an der Aisne haben sich die Artilleriekämpfe gestern morgen verschärft. Zwischen Voormezelo und Lozer stehen wir in die französischen Linien vor und brachten mehr als 300 Gefangene ein.

Der Angriff des deutschen Kronprinzen südlich von Laon führte zu vollem Erfolge. Die dort stehenden französischen und englischen Divisionen wurden vollständig geschlagen. — Die Armee des Generals v. Boehn hat den Chemin des Dames erklümt. Der langgestreckte Bergkamm, an dem der große Durchbruchversuch der Franzosen im Frühjahr 1917 zerschellte und den wir aus strategischen Gründen im Herbst vorigen Jahres räumten, ist wieder in unserer Hand.

Nach gewaltiger Artillerievorbereitung erzwang unsere unvergleichliche Infanterie im Morgengrauen zwischen Baucaillon und Craonne den Übergang über die Aisne und drang weiter östlich zwischen Corbenn und der Aisne in die englischen Linien ein. Völlig überrascht leistete die Besatzung der ersten feindlichen Linien meist nur geringen Widerstand.

Schon in den frühen Morgenstunden waren Binon, Chavignon, Fort Malmaison, Courtecon, Cerny, der Winterberg und Craonne, der Miller Berg und die ausgebauten Werke bei und nördlich von Berry-au-Bac erklümt. — Gegen Mittag war unter heftigen Kämpfen zwischen Vailly und Berry-au-Bac die Aisne erreicht. Vailly wurde genommen.

Das Trichterfeld der vorjährigen Frühjahrskämpfe

Serbekämpfe war in unaufhaltsamem Angriffsdrange übermunden. — Am Nachmittag ging der Angriff weiter. Zwischen Baucaillon und Vailly stehen wir auf den Höhen bei Neuville, Laffaux und nördlich von Conde.

Zwischen Vailly und Berry-au-Bac haben wir die Aisne überschritten und den Kampf in das seit 1914 vom Krieg unberührt gebliebene Gebiet hineingetragen.

Von den besetzten Waldhöhen auf dem Südufer des Flusses wurde der Feind erneut geworfen. Wir haben zwischen Vailly und Beaurieux die Höhen hart nördlich der Vesle erreicht.

Die Armee des Generals v. Below (Fritsch) warf den Feind aus seinen starken Stellungen zwischen Saigneville und Vermontré über den Aisne-Marne-Kanal zurück und erzwang auf dem Westufer des Kanals die Orte Cormicq, Gaucy und Leivre. — Bisher wurden 15 000 Gefangene gemeldet.

Zwischen Maas und Mosel und an der lothringischen Front lebte die Gefechtstätigkeit auf. Vorstöße in die feindlichen Linien brachten mehr als 150 Gefangene französischer und amerikanischer Regimenter ein.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Kaiser über unsern Sieg.

Telegramm an die Kaiserin.

Berlin, 28. Mai.

Kaiser Wilhelm richtete vom Schlachtfeld aus folgendes Telegramm an die Kaiserin:

Wilhelm hat heute die Engländer und Franzosen auf dem Chemin des Dames angegriffen. Die stark ausgebaute Höhenstellung ist nach gewaltigem Artilleriefeuer von unserer herrlichen Infanterie erklümt worden. Wir haben die Aisne überschritten und nähern uns der Vesle. — Fritsch mit der 1. Garde-Infanterie-Division hat als einer der ersten die Aisne erreicht; auch die 28. Division hat sich wiederum ausgezeichnet. Der Engländer wie der Franzose sind vollständig überrascht worden. Unsere Verluste sind gering. Morgen geht es weiter! Gott hat uns einen schönen Sieg beschert und wird uns weiter helfen. Grüße!

Morgen geht es weiter! Diese Worte, die der Kaiser vom Schlachtfeld südlich Laon der Kaiserin und mit ihr dem ganzen deutschen Volke drabtel, klingen wie eine verheißungsvolle Fanfare. Der deutsche Hammer ist wieder am Werk, der mit eiserner Gewalt die Riegel sprengen soll, mit denen die Feinde die Friedensstürze geschlossen hatten.

Italienische Angriffe gescheitert.

Wien, 27. Mai.

Der amtliche Heeresbericht meldet: Im Anschluß an die Erkundungsunternehmungen des 25. Mai griffen die Italiener gestern mit mehreren Alpinibattalionen, unterstützt durch schweres Artillerie- und Minenfeuer, unsere Stellungen südlich des Tonalepasses an. Ein kleiner Teil unserer Linien wurde etwas zurückgedrückt; sodann wurde das weitere Vordringen des Gegners verhindert.

Unsere Ostafrika-Helden.

Nach den letzten Berichten aus Deutsch-Ostafrika haben die englischen und portugiesischen Streitkräfte angeblich ihre Vereinigung vollzogen. Das damit erwartete Ziel der Gefangennahme der deutschen Truppen ist aber nicht erreicht. Vielmehr ist selbst nach englischen Berichten die deutsche Hauptabteilung lebhaft nach Westen zurückgedrückt worden. Das bedeutet offenbar, daß die Einkreisung nicht gelungen ist, und man braucht die Hoffnung nicht aufzugeben, daß es General v. Lettow-Vorbeck auch diesmal möglich war, sich wieder Luft zu machen.

Beobachtungen Heimgelkehrter.

Heimgelkehrte deutsche, der französischen Kriegsgefangenschaft entflohenen Soldaten, die in den französischen Gefangenenlagern und auf den Arbeitsstätten die Augen offen gehalten haben, machen recht bemerkenswerte Aussagen. Täglich sind auf langen Zügen amerikanische Soldaten zur Arbeit an ihnen vorbeigefahren, die sich gewickert hatten, bei Verdum in Stellung zu gehen und dafür zur Strafe als Arbeitsgefangenen bei geringer Verpflegung und Bezahlung verwendet wurden. Ebenso sahen sie jeden Tag, wie Trupps von wechselnder Stärke, meist 15 bis 20 Mann und immer Franzosen, mit kreuzweis gefesselten Händen nach rückwärts transportiert wurden.

Feindliche Luftphantasien.

Seit Beginn der großen Schlacht haben sich unsere Gegner für ihre Niederlage im Kampfe durch Siege auf dem Papier schadlos gehalten. Da man von siegreichen Erbkämpfen nicht gut reden kann, wenn man keine eroberten Ortschaften angeben vermag, so hat sich ihre ganze Erfindungs-gabe den Luftkämpfen angewendet. Hierin feiern ihre Waffen Tag für Tag Triumphe, wohl verstanden, immer auf dem Papier. Am 16. 5. will eine einsige Brigade der englischen Fliegertruppe 21 deutsche Flugzeuge abgeschossen und kein einziges verloren haben. Tatsächlich verloren wir am 16. 5. an der Hauptkampffront 9 und auf der ganzen Westfront 11 Flugzeuge, unsere Feinde dagegen 19 bzw. 26 Flugzeuge. Am 17. 5. wollten die Engländer 30 deutsche Flugzeuge abgeschossen, 5 steuerlos heruntergetrieben und 2 durch Notlandung in ihren Linien erbeutet haben. In Wahrheit verloren wir am 17. 5. an der englischen Front 5, und auf der ganzen Westfront insgesamt 6 Flugzeuge, während die entsprechenden Verluste unserer Gegner 18 bzw. 21 Flugzeuge betragen. Diese Feststellungen lassen einen Schluss zu: Es muß um die Stimmung bei unseren Gegnern schlecht stehen, wenn sie es für nötig halten, ihre Länder forgesetzt durch derartige Falschmeldungen zu täuschen.

Neue Gefangenen-Verhandlungen mit England.

Wie aus London gemeldet wird, beschloß die britische Regierung mit der deutschen Regierung durch Vermittlung Hollands Unterhandlungen zu eröffnen, um das jetzige Abkommen über die rechtliche Internierung der Kriegs- und bürgerlichen Gefangenen zu erweitern.

Ein erstes Abkommen zwischen Deutschland und England über Gefangenen-Verhandlung wurde vor Jahresfrist im Haag getroffen. Wir wollen hoffen, daß die neuen Verhandlungen ähnlich weit führen wie die kürzlich getroffenen Vereinbarungen mit Frankreich.

Zwei Truppentransportdampfer versenkt.

U-Boot-Beute im italienischen Sperrgebiet.

Berlin, 27. Mai.

Amlich wird gemeldet: Neue Unterseebootsfolge im Sperrgebiet um Italien 5 Dampfer von zusammen etwa 27 000 Br.-Reg.-T.

Hierzu versenkte das von Kapitänleutnant Heinrich XXXII. Prinz Reuß befehligte U-Boot drei wertvolle große Dampfer von zusammen mit 19 000 Br.-Reg.-T., unter ihnen den französischen Truppentransporter „Saint Anna“ (3350 Br.-Reg.-T.).

Im Anschluß an die am 8. d. Mts. veröffentlichten Erfolge eines U-Kreuzers im Sperrgebiet um die Azoren ist nachträglich festzustellen, daß ein von ihm aus großem gesicherten Geleitzug auf dem Wege Gibraltar—England durch Torpedo versenkter Dampfer, der auf etwa 4500 Br.-Reg.-T. geschätzt wurde, inzwischen als der englische Truppentransportdampfer „Nirpura“ von 7540 Br.-Reg.-T., mit einer englischen Kavallerieabteilung an Bord, ermittelt worden ist.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein Unterseekreuzer verloren.

Die britische Admiralität gibt folgende Mitteilung aus: Eine unserer Begleitungsflottillen im Atlantischen Ozean, die jetzt nach ihrer Basis zurückgekehrt ist, berichtet: Am 11. Mai sichteten wir, als wir ausfuhren, um einen Geleitzug bei St. Vincent zu treffen, einen deutschen U-Boot-Kreuzer, den wir versenkten. Bei schwerem Seegang gab es keine Überlebenden. Kurz nachher sichteten wir ein anderes feindliches U-Boot. Da es sich um den ersten feindlichen U-Boot-Kreuzer handelt, der zerstört wurde, entschloß sich die Admiralität, diese Tatsache entgegen ihrer sonstigen Gepflogenheit bekanntzugeben.

Von deutscher Seite wird hierzu mitgeteilt: Da über eines unserer westlich Gibraltar operierenden U-Boote seit längerer Zeit keine Nachrichten vorliegen, muß mit seinem Verlust auf die englischerseits gemeldete Weise gerechnet werden.

5307 englische Schiffe beschädigt.

Die Londoner „Daily Mail“ berichtet, daß in den letzten neun Monaten 5307 Schiffe von zusammen über 16 Millionen Tonnen auf englischen Werften ausgebessert worden seien. Das läßt auf die Größe des Schadens schließen, den die Tauchboote der feindlichen Schiffsahrt über die Zahl der versenkten Schiffe hinaus zufügen. Wie im Unterhause mehrfach betont worden ist, liegen von Tauchbooten angeschossene Schiffe oft Monate lang still, ehe sie wieder verwendungsfähig werden.

Unsere tägliche U-Boot-Beute.

Berlin, 28. Mai.

Amlich wird gemeldet: Neue U-Boots-Erfolge im Sperrgebiet um England: 15 000 Br.-Reg.-T.

Zwei tiefbeladene Dampfer wurden an der Ostküste Englands aus gesicherten Geleitzügen herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Lebhafte Tätigkeit der deutschen U-Boote.

Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, ist in den letzten Tagen wieder eine besonders lebhaft Tätigkeit der deutschen U-Boote zu spüren, wovon namentlich skandinavische Schiffe betroffen worden sind. In dem Hafen des nördlichen Eismerees Faïda Gouba sind 34 norwegische Seeleute angekommen, die den Besatzungen von mehreren im nördlichen Sperrgebiet versenkten norwegischen Fischdampfern angehörten. Die norwegische Regierung entsandte zwei Schiffe, um ihnen und den Besatzungen anderer torpedierter Fahrzeuge Hilfe zu bringen.

Madrid, 27. Mai. Das in Santander internierte Unterseeboot wird dort bleiben unter Überwachung durch das Kanonenboot „Marques de Molins“, welches zu diesem Zwecke aus Ferrol ausgelaufen ist. Die deutsche Besatzung wird in der Umgebung von Madrid untergebracht werden.

Generaloberst v. Kessel †.

Berlin, 28. Mai. Der Oberkommandierende in den Marken Generaloberst v. Kessel ist heute Nacht den Folgen eines Schlaganfalles erlegen.

Im Jahre 1909 hat Generaloberst v. Kessel als Nachfolger des Generalfeldmarschalls v. Sahlne das Oberkommando in den Marken übernommen. Die Reichshauptstadt hat bis zum Kriegsausbruch von ihren Gouverneuren wenig gehört. Erst als der Kriegszustand über Berlin verhängt wurde (am 31. Juli 1914), war sein Name in aller Mund, denn die Dokumente und Verordnungen, die nun in rascher Folge veröffentlicht wurden, trugen ja alle seine Unterschrift. Nicht immer ist Berlin mit den Anordnungen seines Gouverneurs einverstanden gewesen und die Beschränkung der



Generaloberst v. Kessel

Bolizeistunde auf ein Uhr und ihre Herabsetzung auf 11 1/2 Uhr hat sogar manchen öffentlichen Protest zur Folge gehabt. Aber schließlich siegte doch die harte Notwendigkeit der Zeit und seine Verordnungen taten der Beliebtheit v. Kessels keinen Abbruch mehr. Die Strenge des beliebten Gouverneurs von Berlin lernte die Reichshauptstadt kennen, als die Unruhen Anlaß zu vorübergehender Besorgnis gaben. Der verstärkte Belagerungszustand war damals Kessels Antwort. Seinen sachlichen Ermahnungen zur Ruhe ist es zum guten Teil zuzuschreiben, daß ernste Ausschreitungen vermieden wurden. — Der Verstorbene hat eine ungewöhnlich schnelle Karriere gemacht, die ihn abschließlich bei der Garde hielt. Kurz vor Vollendung des 71. Jahres hat er sich in zweiter Ehe mit der Tochter des Gutsbesitzers B. v. Vorstell vermählt. Nun ist der 72jährige plötzlich aus dem Leben geschieden.

Bruch zwischen Mexiko und Kuba.

Abwehr gegen Wilsons Pläne.

Amsterdam, 27. Mai.

Wasa überraschend melden hiesige Blätter den Abbruch der diplomatischen Beziehungen, der ihnen aus Mexiko durch folgendes Telegramm mitgeteilt wird.

Das Ministerium des Auswärtigen bestätigt, daß Mexiko die diplomatischen Beziehungen mit Kuba abgebrochen hat. Der mexikanische Geschäftsträger in Havanna und der hiesige kubanische Gesandte sind zurückgerufen worden.

Sowohl die amtliche Mitteilung aus Mexiko, als auch die hiesige Presse gibt keine nähere Auskunft über die Gründe dieses diplomatischen Bruches, doch dürfte die Annahme richtig sein, daß Präsident Carranza an einem Beispiel den Nordamerikanern zeigen wollte, wie er mit den Leuten zu verfahren gedenkt, die dauernd den Versuch machen, Mexiko zur Aufgabe seiner Neutralität zu nötigen. Als der eigentliche Grund des Bruches dürfte aber wohl der von den Vereinigten Staaten erzwungene Eintritt Kubas in den Krieg anzusehen sein.

Die Vorgeschichte.

Über die Vorgeschichte des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zwischen Mexiko und Kuba wird von gut unterrichteter privater Seite mitgeteilt:

Carranza, der Präsident des neuen Mexiko, hat sich bisher allen Treibereien Wilsons gegenüber als ein feierlich gerechter und wahrer Unparteilichkeit bewährt; er hat mit Kraft und Mut allen Einschüchterungsversuchen der Jantees standgehalten. Von diesem Geiste zeugt auch die neue Verfügung, die seine Regierung unlängst in betreff der „Schwarzen Listen“ erlassen hat, um den Wählerleuten der amerikanischen Konsulatsvertreter behufs Ausschaltung des deutschen Handels einen wirksamen Damm entgegenzusetzen.

Die mexikanische Regierung betont eingangs dieser Verfügung ausdrücklich, daß das Verhalten der Amerikaner, wenn ihnen freie Hand gelassen würde, nicht nur eine Verletzung der mexikanischen Neutralität, sondern auch einen Eingriff in die Oberhoheit der mexikanischen Regierung im eigenen Lande bedeuten würde. Daher sollten, nach dem Gesetz vom 8. März, die Kapitäne sämtlicher Schiffe, welche mexikanische Häfen anlaufen, verpflichtet sein, alle Waren für Empfänger, die auf der nordamerikanischen Schwarzen Liste stehen, an diese auszuliefern, auch wenn ihnen dies von den nordamerikanischen Konsulatsvertretern unterlagert wird, widrigenfalls der Kapitän eine Geldstrafe von 50 Pesos für jedes nicht ausgelieferte Kollo zu gewärtigen hat und ihm die Weiterreise aus Mexiko verweigert werden würde. Da kubanische Kapitäne (wahrnehmlich auf Weisung der nordamerikanischen Regierung) dauernd gegen dieses Gesetz verstoßen haben, scheint Carranza mit dem Abbruch der Beziehungen geantwortet zu haben.

Das Schicksal der Zarenfamilie.

Berlin, 28. Mai.

Wie amtlich mitgeteilt wird, befinden sich die Mitglieder des ehemaligen russischen Herrscherhauses, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch mit Frau und Sohn, Großfürst Peter Nikolajewitsch mit Frau, Sohn und Tochter, Großfürst Alexander Michaelowitsch mit Frau und sechs Kindern und die Kaiserin-Witwe Maria Fedorowna in Djalber bei Kap Mitodor, die Großfürstin Olga ist mit ihrer Mutter in Charast östlich Djalber untergebracht. Die Nachrichten über ein Entkommen des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch sind erfinden. Die Großfürsten haben, wie alleseitig versichert wird, der Politik entsagt. Weder bei ihnen noch bei den anderen Mitgliedern des Kaiserhauses liegen Nachrichten vor, daß sie die Krim verlassen wollen. Ebenso sind die Gerüchte über eine Reise der Kaiserin-Witwe nach Dänemark unbegründet.

Aber das endgültige Schicksal der in deutsche Gewalt geratenen Mitglieder der Zarenfamilie kann zurzeit kaum ein Beschluß gefaßt werden. Es wird sich erst entscheiden, wenn die Befreiung der Krim durchgeführt ist.

Eine Konferenz in Moskau?

Rußland wünscht Verhandlungen über den Brest-Litovsk Vertrag. Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur hat das Volkskommissariat für auswärtige Angelegenheiten am 22. Mai dem deutschen Votschafter Grafen Mirbach eine Note überreicht, in welcher es Moskau als Sitz des Sonderausschusses zur Regelung einiger sich aus dem Friedensvertrag von Brest-Litovsk ergebender Punkte vorschlägt.

Es soll über folgende Fragen verhandelt werden: 1. die Lage im Kaukasus, 2. die Lage in der Krim, 3. die im Artikel drei des Friedensvertrages vorbehaltene Grenzführung und die Fragen des zeitweiligen Befehlsrechts Deutschlands, 4. die politische Lage Estlands und Livlands, 5. Kriegsgefangenenfragen, 6. Grundfragen der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland.

Schon unmittelbar nach Schluß der Verhandlungen in Brest-Litovsk war von deutscher Seite darauf hingewiesen worden, daß über einzelne Fragen noch besonders verhandelt werden müsse. Die Ereignisse in Finnland und in der Ukraine ließen solche Verhandlungen nicht angebracht erscheinen. Wenn jetzt Rußland über diese Fragen verhandeln will, so ist zu hoffen, daß es von seiner Seite alles daran setzen wird, um gemäß den Bestimmungen des Brest-Litovsker Vertrages jede aufreizende Propaganda in den losgelösten Gebieten zu verhindern. Es bleibt abzuwarten, wie sich die deutsche Regierung zu dem Verhandlungsvorschlag und zu der Wahl des Ortes stellt.

Zoffe über Estland und Livland.

Dem „Neuen Wiener Journal“ zufolge hat der Berliner russische Votschafter, Herr Zoffe, in Sachen Estland und Livland dem Staatssekretär Dr. v. Kühlmann eine Note überreicht, die als Antwort auf die Selbstbestimmungs-Erklärung der beiden Gebiete gelten darf. Darin heißt es, daß Rußland die est- und livländische Loslösungserklärung nicht anerkennen könne, da sie nicht von der Mehrheit des Volkes, dem volles Selbstbestimmungsrecht zugebilligt wird, ausgeht, sondern nur die Willensmeinung eines kleinen Teiles der Bevölkerung beider Gebiete, und zwar höchstens der Oberschichten der Mittelschichten darstellt. Die Note Zoffes behauptet, daß Tausende von Bürgern beider Gebiete öffentlich Einspruch gegen die künstliche und erzwungene Loslösung von Rußland erhoben hätten. Die Schriftstücke sind der Regierung in Moskau übermittelt worden, die letzten Endes zu entscheiden hat.

Südostrußland will nicht großrussisch sein.

Die ukrainischen Zeitungen veröffentlichen eine Note der Don-Regierung an die ukrainische Regierung. Die Don-Regierung als bedeutendster Bestandteil des neuen Bundesstaates des südöstlichen Bundes, der die Don-, Kuban-, Ter- und Astrachan-Kosaken, die Bergvölker des nördlichen Kaukasus und der Schwarzmeerküste und die freien Steppendörfer des südöstlichen Rußland umfaßt, erklärt, daß der Südbund kein Bestandteil der russischen Sowjetrepublik sei. In einem Aufruf an die Kosaken werden diese gleichartig zu guten Beziehungen mit den deutschen Truppen aufgefordert. Sie sollen diese wie eigene Truppenteile ansehen.

Nordkaukasiens Loslösung.

Die staatlichen Neubildungen im ehemaligen Barenreich sind noch immer nicht zum Abschluß gelangt. Als eine der letzten Republiken, die ihre Selbständigkeit erklärt haben, ist Nordkaukasien auf den Plan getreten. Nord-



hat die russische Regierung in Moskau nicht endgültig Stellung zu der neuen Selbständigkeits-Erklärung genommen, aber es ist kaum daran zu zweifeln, daß sie sich getreu ihrem Grundsatze vom Selbstbestimmungsrecht der Völker mit der Unabhängigkeit des Gebiets einverstanden erklären wird. Das Gebiet ist fruchtbar. Weizen, Roggen, Wein und Tabak werden mit Erfolg angebaut, trotzdem die Mittel der Landwirtschaft neuzeitlichen Anforderungen kaum entsprechen. Jedenfalls hat das Land bei geeigneter Verwaltung noch eine hoffnungsvolle Zukunft.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Bei der Neubefugung des Reichstagspräsidenten sollen, wie aus Reichstagskreisen verlautet, die beiden ältesten Fraktionen, Zentrum und Sozialdemokraten, die infolge der Parteikonstellation von 1912 unvertreten waren, herangezogen werden. In Betracht kommen die Abgeordneten Fehrenbach (Zentrum) und Scheidemann (Soz.). Die beiden bisherigen Vizepräsidenten, Baasche (nall.) und Dove (Fortf. Bp.) würden an ihrer Stelle bleiben, so daß in Zukunft vier Mitglieder des Präsidiums vorhanden wären. Die Kandidatur des Grafen Posadowsky, die in der Presse erörtert wurde, würde nach der persönlichen Seite hin eine allen Parteien willkommen Lösung darstellen. Sie scheitert aber, wie man sagt, daran, daß der frühere Reichsschatzsekretär Vorstandsmitglied einer der kleinste Fraktionen ist, der die größeren Parteien nicht den Vortritt lassen wollen.

Zum Hinscheiden des Reichstagspräsidenten Kaempf sind im Trauerhause zahlreiche Weileidskundgebungen eingelaufen, u. a. haben auch der Kaiser, der König von Bayern, der Reichszugler, der bayerische Staatsminister v. Dandl, der Minister Balraf, der Oberpräsident v. Loebell und viele Parlamentarier der Tochter des Entschlafenen, Frau v. Redern, telegraphisch ihre Teilnahme ausgedrückt. Die Beisetzung des Entschlafenen wird am Mittwoch stattfinden.

Bei den von der russischen Regierung gewünschten Sonderausnahmeverhandlungen in Moskau kommt nicht, wie die Nordd. Allg. Ztg. hervorhebt, eine Revidierung des Brest-Litovsk-Vertrages in Betracht, sondern es handelt sich, wie ja aus dem Wortlaut der russischen Note ersichtlich ist, um Regelung einiger sich aus dem Friedensvertrag ergebender Punkte. Für diese Aufgabe wurde ja auch in Brest die Bildung eines Sonderausschusses beschlossen. Dieser soll jetzt zusammentreten. Ob dies in Moskau geschehen wird, wie die russische Note anregt, ist noch nicht entschieden.

Osterreich-Ungarn.

Über die Zukunft Polens teilte der Minister des Äußeren Graf Burian in einer Konferenz mit dem Präsidium des Polenklubs mit, daß während der letzten Besprechung im Großen deutschen Hauptquartier die polnische Frage in keiner Weise entschieden wurde und daher als offenkundig zu betrachten sei. Graf Burian erklärte weiter, daß er sich schon in den allernächsten Tagen nach Berlin begeben werde, wo die polnische Frage zur Erörterung gelangen werde, und erjuchte das Präsidium dahin zu wirken, daß das polnische Volk und dessen parlamentarische Vertretung die Ergebnisse der Verhandlungen, die vielleicht in einer nicht allzu langen Zeit vorliegen würden, geduldig abwarten.

Der Hauptmann der Jette des Grafen Burian nach Berlin kam Wiener Blättern zufolge noch nicht selbsteigert werden. Von dem bulgarischen Friedensschluß und vom Besuche im deutschen Hauptquartier, sowie von der Kaiserreise zurückgekehrt, fand der Minister des Äußeren sehr viel dringende Arbeit vor, so daß er erst nach ihrer Bewältigung seine Reise nach Berlin antreten kann. Immerhin kann man annehmen, daß seine Reise bis spätestens Mitte Juni zur Erledigung kommt.

Schweiz.

Die wirtschaftlichen Vereinbarungen mit dem Ausland sind vom Bundesrat genehmigt worden. In dem dem Bundesrat vorgelegten Bericht ist das neue Wirtschaftsabkommen mit Deutschland noch nicht enthalten. Es handelt sich im wesentlichen um die Frachtraumbeschaffung. Für Deckung des Bedarfs der Schweiz wären 66 Dampfer von durchschnittlich 5000 Tonnen notwendig. Dem Ankauf neutraler Schiffe durch die Schweiz hat England bis jetzt nicht zugestimmt. Die englische Regierung will vielmehr, daß die Schweiz deutschen und österreichischen Schiffsraum

erwerbe, zumindest aber solchen, der von den Mittelmächten in neutralen Häfen stillgelegt ist. — Man erkennt deutlich die Absicht Englands und die der Vereinigten Staaten, die Schweiz dazu zu benutzen, jetzt noch in neutralen Häfen stillliegenden deutschen Schiffsraum oder gar in deutschen oder österreichisch-ungarischen Häfen stillgelegte Schiffe herauszulockern, um Gelegenheit zu schaffen, diese Schiffe kurz nach ihrer Zufahrt wegzunehmen. Der Verwirklichung dieses Planes kann von deutscher Seite keine Unterstützung gewährt werden.

Belgien.

Über die Friedenssehnsucht weiter Kreise der belgischen Bevölkerung weiß der Mitarbeiter eines Amsterdamer Blattes allerlei interessante Einzelheiten zu berichten. Zahlreiche Gespräche mit Belgiern aller Schichten, darunter solcher, die von ihrem Deutschenhass noch nichts eingebüßt haben, haben dem Korrespondenten gezeigt, daß in Belgien eine außerordentliche Friedenssehnsucht unter der Bevölkerung entstanden ist, die alle Kreise und alle Klassen ergriffen habe. Wenn die belgische Bevölkerung heute zu einer Abstimmung über Krieg und Frieden berufen würde, so könne man sicher sein, daß mit überwältigender Mehrheit der Friede beschlossen würde, unter der Voraussetzung, daß Belgiens Unabhängigkeit gesichert würde.

Ukraine.

Über die Befestigung der Felder hat der Ministerrat eine Verordnung erlassen, wonach in Gemäßheit des Feldbefestigungsgesetzes des Feldmarschalls v. Eichhorn vom 5. April d. J. die Ernte der im Frühjahr bestellten Felder dem Besteller gehört. Dieser hat dafür dem Besitzer in Geld oder Natural eine kleine Abgabe laut Vereinbarung mit Rücksicht auf das Erntergebnis, aber nicht höher als ein Drittel der Durchschnittspacht der betreffenden Gegend zu zahlen, sowie für die vom Besitzer im Herbst vorgenommenen Befestigungsarbeiten und für die auf diesem Lande liegende Grundsteuer und Gemeinwiedergabe für das Jahr 1918 Entschädigung zu leisten.

Aus dem Lande.

Postverkehr. Vielfach wird in der Presse behauptet, die Postverwaltung habe seit dem 1. April eine neue Gebühr für solche Poststücken eingeführt, die sich die bei ihrer Bestelldienstleistung eingehenden Post- und Zahlungsanweisungen nicht auszahlen, sondern ihrem Poststückenkonto gutschreiben lassen. Dies ist nicht der Fall, nur die Art der Erhebung hat sich geändert. Die Zahlkartengebühr wurde auch bisher stets erhoben, aber vom Konto des Poststückenkunden abgebucht. Seit dem 1. April wird die Gebühr vom Gesamtbetrag der für den Poststückenkunden gleichzeitig vorliegenden Post- und Zahlungsanweisungen abgezogen und auf der Zahlkarte in Freimarken verrechnet. Wie bisher handelt es sich dabei für den Tag um höchstens 10 Pf. Demgegenüber sollen für den Poststückenkunden die mit der Auszahlung und Aufbewahrung baren Geldes verbundenen Unbequemlichkeiten und Unzuträglichkeiten weg, auch wird das Bestellgeld für die Auszahlung der Post- und Zahlungsanweisungen gespart.

Gönnsdorf. An großem Wassermangel, der sich im Laufe der letzten trockenen Jahre besonders verschlimmerte, hat die hiesige Wirtschaft „Zum Prinz-Friedrich-August-Turm“ zu leiden. Das Wasser muß unter großen Mühsalen weit heraufgeholt werden. Am Sonntag vormittag hat der Metallwünschelrutengänger Ebler v. Graeve aus Bernode im Harz nach dem wertvollen Naß geforscht.

Leisnig. Auf dem Rittergut Motterwitz nahm die Gendarmerie infolge eines vorgekommenen Diebstahls eine Durchsuchung bei den dort beschäftigten russisch-polnischen Arbeitern vor, bei welchen in baren Silber- und Nickelmünzen die erhebliche Summe von 1140 M. vorgefunden wurde, die sich die Leute nach und nach umgewechselt und ausgehoben hatten. Das harte Geld wurde in Papiergeld umgewechselt.

Bauern. Fehlerhaftes Kriegsgeld. Die neuen Gutscheine des Kommunalverbandes weisen Fehler auf, die von wenig Sorgfalt bei deren Herstellung zeugen. Auf den 25-Pfennig-Scheinen liest man „mit Genehmigung der Ministerien“, außerdem ist das Wort „einschließlich“ nur mit „s“ geschrieben. Noch auffälliger sind die Fehler auf den 50-Pfennig-Gutscheinen, welche von der „kgl. Amtshauptmannschaft“ statt „Amtshauptmannschaft“ reden, die Zuchthaus nicht unter 2 Jahren androht, der sich gefälschte Gutscheine „verschafft“ statt „verschafft“. Es dürfte immerhin zu den Seltenheiten gehören, daß auf derartigen Stücken, die als öffentliche Urkunden gelten, solche Mängelungen von Druckfehlern vorkommen.

Dresden. Eines plötzlichen Todes starb ein in der Fürstenstraße, Ecke Strielesener Straße, von einem elektrischen Wagen gestiegener ca. 40-jähriger Soldat. Indem er abstieg, fiel er um und war sofort tot.

Meißen. Eine Kontrolle gegen Hamsterfahrer wurde vor einigen Tagen in der hiesigen Amtshauptmannschaft in den Eisenbahnzügen und auf den Dampfern der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrtsgesellschaft ausgeführt. Das Ergebnis der Kontrolle soll sehr ansehnlich gewesen sein, da bedeutende Mengen von Nahrungsmitteln beschlagnahmt worden sind.

Leubitz bei Verdau. Der Gemeinderat beschloß Steuerfreiheit für die Krieger, welche infolge Verletzung und sonstiger Beschädigungen aus dem Kriege in ihrer Erwerbsfähigkeit um mehr als 30 Proz. geschädigt sind, und deren Einkommen (die Militärrente nicht gerechnet) unter 2000 M. beträgt.

Chemnitz. In seiner an der Adelsbergstraße 68 gelegenen Wohnung wurde der Fabrikarbeiter August Schätze mit drei von seinen fünf Kindern bewußtlos aufgefunden. Er wollte in der Abwesenheit seiner Frau mit den jüngsten Kindern aus dem Leben scheiden. Die Wiederbelebungsversuche hatten bei Schätze und einem neunjährigen Knaben Erfolg, während bei den dreizehn und elf Jahre alten Knaben der Tod bereits eingetreten war. Schwermetall soll das Motiv zur Tat sein.

Rathen. Beim Klettern an einem Felsen unweit Rathen ist am Sonntag ein Schlosser aus Dresden abgestürzt und hat einen schweren Schädelbruch davongetragen. Der unglückliche, 18-jährige Kletterer ist auf dem Transport nach Dresden verstorben.

Pirna. Die Eröffnung des Soldatenheims erfolgte am Sonnabend. Das festlich geschmückte Heim sah eine äußerst zahlreiche Versammlung von Ehrengästen in seinen Räumen, unter ihnen Stadtverordnetenvorsteher Geh. Justizrat Dr. Spieß, als Vertreter der Garnison Garnisonkommandant Major Bursche, als Vertreter des Verwaltungsrates der Soldatenheime Sachsens Bundespfleger Zacharias aus Dresden. Stadtrat Gubisch begrüßte alle Ehrengäste namens des Ausschusses und dankte allen, die sich um das Zustandekommen des Heims verdient gemacht haben. Ueber 7000 M. an Geldstiftungen und zahlreiche Geschenke sind eingegangen. Major Bursche sprach namens der Garnison allen Förderern und Freunden des Heims Dank aus. — Der Tätigkeitskreis der hiesigen Elbtalzentrale erweitert sich immer mehr. Jetzt hat auch der Gemeinderat zu Stolpen beschlossen, den für die Stadt nötigen Strom von der Elbtalzentrale zu beziehen.

Dresden. Die Regierung beauftragte den Verband sächsischer Möbelfabrikanten mit der Herstellung von Möbeln für die Kriegsteilnehmer im Betrage von vorläufig zehn Mill. Mark. Auch das Tischlerhandwerk ist an der Möbelfürsorge beteiligt. — Ein Pferd (braune Stute mit weißer Blässe, auf dem rechten Auge blind, etwa 5 Jahre alt), wurde samt Geschirr an der Hauptmarkthalle gestohlen. — Am 1. Juli vollendet sich 50 Jahre, daß die Dresdner Berufsfeuerwehr besteht. Aus diesem Anlaß soll mit Rücksicht auf die schwere und ernste Zeit eine würdige und schlichte Feier begangen werden. — Von der Kriminalpolizei wurde der Arbeiter Geißler in dem Augenblick festgenommen, als er mit einem vollgepackten Rucksack von einer nächtlichen Diebstahlfahrt zurückkehrte und seine Wohnung aussuchen wollte. Es stellte sich heraus, daß der Inhalt des Rucksackes aus der Beute eines Einbruchdiebstahls stammte, der in einem Keller an der Falkenbrücke verübt und wobei Schnäpse und andere Waren im Gesamtwerte von etwa 4000 Mark gestohlen worden waren. — Der Verband sächsischer Konsumvereine eröffnete vorgestern seinen 50. Verbandstag, an dem 116 Vereine mit 345 Abgeordneten teilnahmen.

Kloßsche. Auf dem Bahnkörper zwischen Kloßsche und Dresden wurde die Leiche eines Mannes gefunden, der sich vermutlich vom Görlitzer Schnellzuge hatte überfahren lassen.

Köpschenbroda. Nach allgemeinem Urteil wird dieses Jahr keine bedeutende Erdbeerernte erwartet. Die an-

haltende trockene und sonnige Witterung der letzten Tage wirkte nachteilig auf die zarten Wälder ein. An vielen Stellen sind die Fruchtansätze vertrocknet. Aber auch die jetzige kühle Witterung ist dem Wachstum der Früchte nicht förderlich.

Leipzig. Als König Friedrich August bei seinem jüngsten Frontbesuch mit Hindenburg und Lubendorf ein Etappenlazarett besuchte, sagte Hindenburg, wie der Leipz. Abendztg. aus dem Felde geschrieben wird, zu den Verwundeten: „No, Kinder, wir hören nun bald auf.“

Reichenbach i. V. Das Stadtverordnetenkollegium hat beschlossen, die Denkmäler des Kaisers Wilhelm I., des Königs Albert und des Fürsten Bismarck einschmelzen zu lassen und der Metallmobilmachungsstelle zu überweisen. Die Denkmäler haben ein Gesamtgewicht von 3200 Kilogramm.

Aus Böhmen.

Bodenbach. Ein 13 Jahre alter Knabe von hier unternahm einen Selbstmordversuch, indem er unterhalb der Kettenbrücke in die Elbe sprang. Die Ausführung der unseligen Tat hatte glücklicherweise ein Mann beobachtet, welcher dem Knaben sofort nachsprang und ihn dem Tode entriß. Wie der Junge zu seinem Retter sagte, hatte er die Tat aus Hunger verübt.

Saaz. Die Frau eines Kriegsteilnehmers ging mit ihren Kindern in den Welleschiner Wald, um Schwämme zu suchen. Da erschien der Besitzer des Waldes und verbot das Schwammesuchen, ja er ließ sich dazu hinreißen, den Fühlenden nachzuschleichen und verwundete eines der Kinder erheblich. (So ein Unmensch!)

Rumburg. Vorkommnisse in der hiesigen Garnison, deren Mannschafbestand sich hauptsächlich aus Tschechen zusammensetzt, führten in unserer Stadt zur Verhängung des Standrechts. Als schärfste Strafe wurde den Zivilisten der Tod durch den Strang und den Militärpersonen durch Erschießen angedroht. Inzwischen ist es hier wieder ruhiger geworden. — Die Vorgänge im Schützenregiment Nr. 7 haben bald ihr Ende gefunden. An Stelle der Tschechen sind jetzt deutsche Truppen, meistens Salzburger, hier angekommen. Der Post- und Bahnverkehr, der durch Zerschneiden der Telegraphendrähte und Aufreißen der Bahngleise vorübergehend gestört war, ist wieder in Ordnung. — Beim Baden ist im Neuhrenberger Teiche der 15-jährige Gymnasiast Hans Erben ertrunken.

— Die Polizeidirektion zu Prag veröffentlicht folgende Rundgebung: Infolge der andauernden Erzeße in den Abendstunden wird verfügt: Die Haustore sind in allen Gegenden des Polizeikreises um 8 Uhr abends, alle Gast- und Kaffeehäuser, Unterhaltungskafes und Kino-

theater längstens abends 9 Uhr zu sperren. Jugendlichen Personen wird der Aufenthalt nach 9 Uhr abends auf der Straße ohne zwingenden Grund verboten.

Letzte Drabtmeldung.

Deutscher Seebericht.

Großes Hauptquartier, den 29. Mai 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Kampfzonen von der Aisre bis zur Dyle hielt erhöhte Geschützaktivität an. Französische Teilangriffe südlich von Ypern scheiterten. Westlich von Montdidier drang der Feind in östlichem Vorstoß in Cantigny ein.

Die Armeen des Generalobersten v. Boehn und des Generals v. Below (Feld) der Deeresgruppe Deutscher Kronprinz haben gestern **den Angriff siegreich fortgesetzt.** Heranrückende französische und englische Reserven wurden geworfen.

Auf dem rechten Flügel hat die Division des Generals v. Luttwik nach Abwehr französischer Gegenangriffe den Rücken von Terny-Sorny und die Höhen nordöstlich von Soisson genommen.

Nach hartem Kampfe brachen auch die Truppen des Generals Widura den Widerstand des Feindes auf der Hochfläche von Conde. Fort Conde wurde erstickt, Vregny und Missy genommen, auf dem Südrücken der Aisne und Vesle wurden die Höhen westlich von Ciry erstritten.

Die Korps der Generale v. Winkler, v. Conta und v. Schmettow haben die Vesle überschritten. **Braisne und Fismes wurden erobert.** Wir stehen auf den Höhen hart südlich der Vesle.

Die Truppen des Generals Ise haben die Höhen nordöstlich von Froville erstickt, Villers, Franqueux und Courcy genommen und kämpfen um die Höhen von Tbierru.

Der unerwähnt vorwärtsstrebenden Infanterie, Artillerie- und Minenwerferwaffe folgen Ballone, Flugs- und Nachrichten-truppen auf dem Fuße. Kraftvolle Arbeit der Pioniere, Eisenbahn-, Armierungs- und Baustruppen haben die Ueberwindung des Angriffsfeldes und den Nachschub der Kampfmittel durch die rastlos tätigen Kolonnen ermöglicht. In aufopfernder Tätigkeit versorgen Kräfte und Kranenträger die Verwundeten auf dem Schlachtfeld. Trotz wechselnden Wetters greifen unsere Flugkräfte den Feind immer wieder mit Bomben und Maschinengewehren an, während Infanterie- und Artillerieflieger ohne Unterbrechung den fortwährenden Angriff und die Wirkung unseres Artilleriefeuers überwachen.

Die Gefangenenzahl ist auf 25 000 gestiegen, unter ihnen ein französischer und ein englischer General.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorf.

Kirchliche Nachrichten.

Parochie Forchdorf.

Donnerstag, 30. Mai, abends 8 Uhr Kriegsgottesdienste.
Sonnabend, 1. Juni, vorm. 11 Uhr Bodenkomunion.

Parochie Reinhardtendorf.

Donnerstag, 30. Mai, 7 Uhr Kriegsgottesdienste in Reinhardtendorf.
Sonnabend, 1. Juni, 12 Uhr Wochenkomunion in Reinhardtendorf.

Katholische Kirche Königstein, Bietatalstraße.
Donnerstag, 30. Mai, „Fronleichnam“, 1/2 9 Uhr feierliches Hochamt und Te Deum. Vorher Beichtgelegenheit.
Sonntag, vorm. 9 Uhr Kriegsgandacht.

Zu dem am Sonntag, den 2. Juni, stattfindenden

Kaffee-Konzert

auf der „Schönen Höhe“ in Ostrau, ausgeführt von der Schandauer Kurkapelle, laden hierdurch ergebenst ein

Musikdirektor Lorenz Fischer.

August Ortel.

Werfjet

die im Haushalte, auf den Höfen, in den Schuppen, auf den Dachböden usw., selbst in den Winkeln, herumliegenden

Lumpen

Stoffabfälle, altes Packleinen, Filzklappen, Muttersappen, alte Stricke, Bindfäden, Hüte, Kragen, Manschetten, Reste usw.

nicht achtlos fort!

Die Kriegswirtschaft braucht je des Stücken Lumpenmaterial auch wenn es noch so wertlos erscheint.

Sammelt deshalb alles!

Verkauft es an die richtige Ablieferungsstelle: den gewerbmäßigen Lumpensammler. Dieser liefert alles bestimmungsgemäß an die Sortier- und Wirtschaftsstellen der Seeresverwaltung ab.

Kriegsamt.

Zu verkaufen: 3 Kinder-Bett-Federmatrassen, 1 einf. Kleider-schrank, 1 Brotschrank, 1 Kommode, 1 ovaler Tisch, mehrere Stühle, 2 Handtuchhalter.

Kaufe geb. Möbel aller Art, auch Federbetten zu sehr hoh. Pr. Oswald Seliger, Schandau.

Junger Mann oder junge Dame mit besserer Schulbildung kann die

Zahn-Technik erlernen.

Anfragen bei **Zahn-Praxis Herbst.**

Bier Waldarbeiter werden gesucht

bei hohem Akkordlohn.

Zu melden bei Fischer, Schandau, am Markt.

Wohnung, III. Etage, 4 Zimm., Bad-, San., Küche u. Zubeh., Innenfl., Gas, Elektr., für 1. 7. zu verm. Rich. Hauschild, Poststr.

Zum 1. Juni verlangt ein Stubenmädchen Grüne Wiese.

Wohnhaus

massives Steingebäude enthaltend 4-5 Zimmer, Küche samt Zubeh., anschließenden Garten, sowie etwas Feld und Wiese, eventl. auch ganz einfach gelegen, wird zu kaufen gef. Angebote unter „Wohnhaus“ an die Geschäftsstelle des Blattes erbeten.

Junger Beamter sucht für 15. Juni

möbl. Zimmer.

Angebote sind mit Preisangabe sofort an die Geschäftsst. d. Bl. zu richten.

Haus-Ordnungen Mietverträge

hält vorrätig die Geschäftsstelle der Sächs. Elbzeitung.



Statt jeder besonderen Anzeige!

Am Dienstag, dem 28., früh verschied plötzlich durch Unglücksfall unser geliebter Sohn und Bruder

Walter Schönfeld,

Uzewartmeister und Offiziersaspirant im Feld-Art.-Reg. 64,

Ersatz-Abteilung, Pirna,

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse,

kurz vor der Ernennung zum Leutnant, im blühenden Alter von 22 Jahren.

Schandau, den 29. Mai 1918.

Im Namen der Hinterbliebenen
Frau Elise verw. Schönfeld,
Hans Schönfeld, j. 3. im Felde.

Die Beerdigung findet am Freitag, vorm. 11 Uhr, vom Trauerhause aus statt.



Hierdurch allen lieben Verwandten und Bekannten die tiefschmerzliche Nachricht, daß Dienstag abends 10 Uhr unser lieber, guter Sohn, Bruder und Neffe, mein heißgeliebter Bräutigam

Otto Fischer

— Oberheizer auf S. M. S. „Gisag“ —

nach langen, schweren Leiden sanft entschlafen ist.

Rrippen Nr. 78 und Dresden, am 29. Mai 1918.

Familie Eduard Fischer u. Margarete Engel, als Braut.

Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags, vom Trauerhause aus statt.

Das Fernsprech-Teilnehmer-Verzeichnis für Schandau

ist fertiggestellt und eruchen wir um Abholung. (Stück 50 Bfg., für auswärtig 60 Bfg. in Briefmarken.) Sächsische Elbzeitung, Schandau.

ATLAS von der Weltfront

(5 Karten) ist eingetroffen. — Stück 1.50 M. Sächsische Elbzeitung.

Jeden Posten **Heu**

kauft zu höchsten Preisen Oskar Hamisch, Schandau, Haltestelle der Straßenbahn.

Jeden Posten **Heu**

auch v. d. Wiese zu höchst. Preisen kauft

M. Jentzsch, Ostrau.

Hotel event. selbst ab!

Inferate haben in der Sächs. Elbzeitung sehr guten Erfolg.



Der erste Ball.

Die Humoreske von Paul Visk. (Nachdruck verboten.)

III.

„Wohl schwerlich,“ seufzte er, „aber wenn du denn mit Gewalt darauf beharrst — nun gut, A will ich's tun.“ „Wieviel? Ach, Bruder, das war herrlich von dir! Nun sollst du sehen, daß ich recht habe.“ „Ich will es hoffen,“ antwortete er etwas keuslaut. „Weißt du, womit wir soaleich beginnen? — Du kommst mit uns auf den nächsten Ball! Willst du?“ „Es wird wohl nichts anderes übrigbleiben!“ „Bräutigam! O Karl, du bist ein Brachtbruder!“ „So ist das also mein erster Ball.“ „Umso besser! Ich garantiere für dein Ansehen!“ und damit nimmt sie ihn von neuem in ihre Arme und liebkost, läßt und streichelt ihn, bis er sich dann aus der Umarmung befreit und von ihr verabschiedet, da er noch einige wichtige Sachen zu erledigen hatte.

Nachdem der Bruder gegangen war, ist es ihr, als ob sie vor Freude aufschreien möchte, so viel Wohlbehagen empfindet sie, daß ihre Mission so über alles Erwarten auf erledigt ist. Sie hat ihn dem Leben zurückgewonnen! Nun wird er wieder aufatmen, er muß sich verheiraten! Heiraten! und glücklich werden! glücklich in dem trauten Heim, wo mit liebevoller Sanftmut seine kleine Gattin ihrer Pflichten waltet, glücklich im Kreise seiner Angehörigen, seiner Lieben!

Ja, das wünschte sie, seine einzige Schwester, der so unendlich viel daran lag, dem guten lieben Bruder, der ihr Ernährer und Erzieher gewesen war, für alles das zu danken, was er immer für sie getan hatte. Sie mußte ihn glücklich machen! Das Gelübde hatte sie getan, und das mußte sie auch halten. Und darum hatte sie, wohl erkennend, wie unentschieden und unentschieden der geliebte Bruder in solchen Angelegenheiten war, schon seit längerer Zeit für ihn Umschau gehalten in dem Kreis der jungen Mädchen, die ihr die Gesellschaft zuführte. Aber das war denn doch nicht so leicht gewesen, wie sie im ersten Augenblick geglaubt, zwar waren sie alle recht hübsch und geschickelt, auch hin und wieder mit guter Witze ausgestattet, aber sie fand doch nicht alle Eigenschaften, die sie für den Bruder als unerlässlich erkannte, in einer Person vereinigt.

Bis endlich der Zufall es wollte, daß sie in einer Tee-gesellschaft die Bekanntschaft einer jungen, vielleicht fünf- undwanzigjährigen Witwe machte. Es war eine heitere lebenslustige kleine Dame mit hübschem Gesicht und zwei klugen braunen Augen, ein fröhliches und zufriedenes Menschenkind, das sorglos in den Tag hineinlebte und durch einen unüberwindlichen Humor alle Welt für sich zu gewinnen wußte. In diesem Wesen glaubte die fürsorgliche Schwester die passende Frau für den Bruder gefunden zu haben, und darum war sie eifrig bestrebt gewesen, die junge Frau in den Kreis ihres Umganges zu ziehen; und auch zu jenem Ball, von dem sie vorher zu ihrem Bruder gesprochen hatte, war die hübsche junge Witwe geladen worden, und nun mußte alles aufgegeben werden, um dem Doktor ein Interesse für diese interessante Persönlichkeit einzuführen; er, nur er durfte ihr Kavaliere während des Ballabends sein — o, dafür wollte sie als Schwester schon Sorge tragen. Natürlich geschah ja doch alles nur zu seinem Besten.

Dr. Karl Satten war, als er sich aus der Umarmung der Schwester freigemacht hatte, schnell in den langen Kaisermantel geschlüpft, zog die weiche, lange Pelzmütze über die Ohren und eilte dann zum Hause hinaus. Sonderbar! Es dünkte ihm nicht länger mehr unter dem Dache; so eng und bestemmend kam ihm auf einmal alles vor, noch nie im Leben hatte er das Bedürfnis nach freier Luft so lebhaft dringend empfunden als gerade in diesem Augenblick, er mußte den Himmel über sich haben, die große, unermessliche Ferne, in der sich sein suchender Blick verlieren konnte, wo dem Auge nicht die engegezogenen Grenzen der vier Wände entgegentraten — ins Freie! ins Freie! das war jetzt sein heiligster Wunsch.

Und darum atmet er nun auch aus tieferer Brust die reine, frische Winterluft ein, darum blüht er jetzt so froh und frei um sich wie nie zuvor. Es ist gar nicht wahr gewesen, was er der Schwester erzählt hatte, nicht ein wichtiges Geschäft war für ihn zu erledigen, sondern allein der Drog nach dem Freien hatte ihn diese Notlage erfinden lassen. Und wie er nun schnell durch die einsamen Straßen dem großen Parke zuflieht, da tönen ihm die Worte der guten Schwester immer und immer wieder gleich einer lieblichen Melodie in sein Ohr, legen sich um Herz und Sinne, so daß er ganz im Banne dieser betäubenden Räder-erinnerung ist. Aber er hört nicht nur die Worte, nein, seine reiche Phantasie verwickelt ihm schon die Wünsche; was die Schwester in so hübschen Bildern ihm gemalt hatte, das erstreckt nun vor seinem geistigen Auge; er sieht die holde Gestalt, die da kommen wird, sein ödes Dasein zu verschönern, die mit liebevoller Sanftmut ihn auf den frohen Pfad des Lebens zurückzuführen wird — o, er sieht alles und alles!

Pföhllich aber verschwindet die Sonne und mit häßlichem Geräusche steigt ein Nebel auf — und das reißt ihn aus dem Himmel seiner zauberwobenem Illusion hinab in die reale Welt, in diese schale, öde Traurigkeit seines einsamen Daseins, und nun folgt dem zarten Traumgewebe ein klägliches Erwachen, nun erkennt er auf einmal, daß es diesen Frühling für ihn nicht mehr geben kann; er war zu alt dazu, viel zu alt; seine Jugend war dem Erwerb, der Sorge ums Dasein zum Opfer gefallen. Er hatte ja niemals Zeit gehabt, sich zu verlieben; wie mit der Peitsche getrieben, mußte Hindernis auf Hindernis genommen werden, um der hilflosen Schwester den Weg zu ebnen — dabei war er aber seiner Jugend, der Zeit der Liebeskime und Blüten verlustig gegangen — ja, ja, das hatte er erst alles in diesem Augenblick wieder erfahren, als ihm so plötzlich die wärmende Sonne entzündungen war, jetzt erst glaubte er es genau zu wissen, daß vernünftige Leute wie er zum Verlieben nicht mehr taugen — sicher, ganz sicher! ebenso wie unter dieser weißen, starren Decke keine duftenden Blumen ihr Dasein kränzen konnten.

Aber wie denn? Sah er denn auch recht? Dort an jenem Hügel die stierischen weißen Glöckchen in dem frischen Grün. — das waren ja doch Blumen, und so art und

fein, so lieblich und schneelig wie ein Hauch — also doch! also doch!

Und wie jetzt auf einmal die Sonne wieder durch die Wolken bricht, wie die lachenden, glänzenden Strahlen freudig über die weiten Schneeflächen tanzen, wie auf Bäume und Sträucher sich plötzlich ein goldiger Schimmer legt, und wie's funkelt und glitzert überall, soweit auch immer sein suchendes Auge irrt, da flammt all der Mut und all die Freude von vorher auch in ihm wieder auf, und er sieht, wie ein gewaltiger Eindruck dieses Sonnenlicht auf seine Seele ausübt, — er steht es, ja wohl! — und im frohen Gefühl der jetzt wiederkehrenden Hoffnung nimmt er sich das Verbrechen ab, nun auch eine solche Sonne suchen zu wollen, die er in den Kreis seines Hauses, seiner Familie bannt, die ihm immer schenken soll, immer und immer! Und wie er jetzt aufblickt und an den Fenstern einer einsam liegenden Villa die ersten Vögelchen sieht, frische, junge Crows und Primeln und Weiden, da ist es ihm, als ob alle diese kleinen tierischen Geschöpfe hier draußen mitten aus der weißen, großen Schneedecke ihm erblickten würden, da klingt es ihm von neuem so verheißend und froh in die Ohren wie lieblich milde Glockenstimmen, und da fühlt er, daß die Schwester doch recht gehabt hatte. Ja, ja, er konnte noch leben! Herr Gott im Himmel! Er hätte aufschreien mögen vor innerer Glückseligkeit! Die Welt, diese ganze große schöne, sonnenhelle Welt hätte er am liebsten in seine Arme schließen mögen, so zufrieden war es über ihn gekommen mit dieser wohlthuenden Empfindung.

Ja, er wollte es suchen, das Glück! das große unbekannte, das ihm wie die Vorahnung eines neuen, freudbringenden Lebens vorschwebte, das wunderbare, von dem er die Heilung seiner kranken Seele erwartete, an das er sich jetzt anklammerte wie an eine letzte Hoffnung — das, das wollte er suchen!

Und da hatte ja die Schwester auch wieder recht, gewiß! Er mußte zurück in die Gesellschaft, wieder unter Menschen — natürlich hatte sie recht! Aber nicht noch einmal soll sie ihn daran erinnern, er wird nun selbst die nötigen Schritte dazu tun. Wichtig und den Ball der nächsten Tage — natürlich wird er ihn mitmachen!

Fast glaubt er einen Augenblick, daß er gar nicht mehr werde tanzen können, — so lange ist's schon her, daß er nach den lustigen Klängen der Musik durch den Saal dahingeflogen ist — aber na, so leicht verlernt man's doch wohl nicht, — und übrigens könnte man ja auch der größeren Vorsicht halber noch einmal probieren, — da, an der nächsten Biegung des Beegs hat sich gerade ein Geierkastenmann postiert — jetzt spielt er gerade den Donauwalzer — mein Gott, vielleicht versucht man's hier einmal, die Probe zu machen; und er sieht sich spähend um — weit und breit kein Mensch zu sehen — nun also los. Schnell wirft er dem Dregspieler einige Ridel zu mit der Bitte weiterzuspähen, — und dann tanzt er auf den beschneiten, gefrorenen Wegen einen regelrechten Walzer, mütterseelenallein, nur begleitet von den hüpfenden Sonnenstrahlen, die ganz verwundert dreinschauen, als sie den ehrbaren Herrn im langen schwarzen Rock, die Pelzmütze auf dem Kopf, dort sich lustig drehen sehen. Sonst war kein Mensch da, der dieser Generalprobe zuschauen hätte.

Benahre, kein Mensch! Wenigstens bildete er sich das ein. Das aber an der nächsten Wegkreuzung ein junges Mädchen, eine Musikmappe im Arm, plötzlich hervorgetreten und nun lautlos Zeugnis dieses sonderlichen Gebahrens geworden war, dies merkte der Herr Doktor erst, als er dicht vor der jungen Dame angekommen ist.

Einem Augenblick steht er ganz verwirrt da, ohne ein Wort der Entschuldigung vorzubringen, so überraschend und überwältigend kam ihm dieser Schreck — dann aber, als er die hübschen, klugen Augen des Kindes erblickt, als er sich in dem einen Augenblick schon von dem schalkhaften Uebermut, der von den frischen Lippen der Dame herabflüßte, ganz und gar befangen sieht, als er diese zarte, schlanke Figur so dicht und nahe da vor sich hat, da überkommt ihn auf einmal das unaussprechlich große Verlangen, diese erste Probe mit jener Dame machen zu wollen. Und schnell verbeugt er sich, und ebenso schnell, ehe sie noch ein Wort erwidern konnte, hat er seinen Arm um ihre Taille gelegt, sie leicht an sich gezogen und wagt nun mit ihr nach den melodischen Tönen durch den breiten, menschenleeren Weg dahin.

(Fortsetzung folgt.)

Weshalb haben wir Tabaknot?

Kritische Gedanken eines Rauchers.

Es klingt so richtig und so selbstverständlich, wenn man jetzt immer liest und hört, daß der Tabak zu Ende geht. Holland sei durch die englischen Abergriße auch fast von seinen Kolonien abgeschnitten. Also sei wenig Aussicht, daß wir von daher noch Java- und Sumatra-Tabake bekommen werden. Deshalb fügen wir uns in unser Schicksal, zahlen für die Zigarre, die wir sonst aus dem Fenster geworfen hätten, 80 Pfennig, stehen Spalier vor den Rauchläden, hamstern „hinten herum“, was wir können, und bemitleiden heimlich alle, die es nicht so gut haben, weil sie nicht die „Verbindungen“ besitzen. Offen gestanden, der ganzen Geschichte von der Tabakknappheit ist nicht recht zu trauen. Von meinen Bekannten hat sich noch keiner das Rauchen abgewöhnt. Alle, die vorher rauchten, rauchen auch jetzt. Mancher steckt sich einmal eine Pfeife an, der sonst bloß Zigarren oder Zigaretten genoss, aber was will das sagen? Geraucht wird deshalb ebenso viel, und der Pfeifentabak kommt auch nicht billiger. Kleine Einschränkungen mögen vorkommen, aber im Großen scheint der Unterschied nur der zu sein, daß man früher sich einfach das Kraut, das man brauchte, im Laden kaufte — hier Ware, hier Geld, fertig! — während man jetzt allerlei Kunststücke macht und das zehnfache Geld bezahlt, um dasselbe zu haben und so die schlauen Spekulanten und Kriegsgewinnler bereichert.

Deutschland ist doch selbst ein tabakerzeugendes Land. Wir bauten vor dem Kriege (im Jahre 1905; jüngere Statistiken scheint es noch nicht zu geben) in ganz Deutschland jährlich 82 Millionen Kilogramm Tabak, als getrocknete, „dackreife“ Blätter gerechnet. Da kämen, wenn wir von der Bevölkerungszahl Deutschlands die Weiber, Kinder und Nichtraucher abziehen, also die Rauchersahl

etwa mit 10 Millionen ansetzen, auf jeden Mann jährlich glatt 8 Kilo oder 6 Pfund, monatlich ein halbes Pfund Tabak — bitte, reiner Tabak, ohne Streckmittel, z. B. die beliebten Kirschblätter. Damit kann ein verständiger Raucher sich schon einrichten, der Tabak brauchte deshalb nicht teuer zu werden. Der deutsche Tabak ist übrigens besser als sein Ruf, es scheint in weiten Kreisen unbekannt zu sein, daß deutsche Tabakblätter im Frieden auch ausgeführt wurden, selbst nach Amerika! Freilich hatten wir auch eine starke Einfuhr, so daß die Mehreinfuhr, der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr, 58 Millionen Kilo betrug. Die fällt nun weg, zum Teil.

Zum Teil. Denn auch in Osterreich-Ungarn wird Tabak gebaut, auch in der Türkei, vor allem in Bulgarien. Dieses Land hatte schon früher, um Kustendil, Philippopol, Rustschuk, Zagora usw. viel Tabakbau, der Landbauwachs nach dem Balkankriege hat ihm die Gegenden von Drama, Rawalla und die Agaisküste beschert, der Tabakbau Bulgariens beträgt jetzt 25000 Hektar. Er beschäftigt, was im Kriege sehr ins Gewicht fällt, hauptsächlich Frauen und Kinder. Die Ausfuhr ist kolossal gestiegen, sie betrug 1907 nur 1 Million Dewa (Franken), 1911 waren es schon 6 1/2 Millionen, 1914 gar 30 Millionen und 1917 nicht weniger als 900 Millionen! Dieser fast ungläubliche Zuwachs beruht natürlich nicht auf der vergrößerten Anbaufläche allein, sondern vor allem auf der Preissteigerung: das Kilo Tabak, das früher 1,50 Dewa kostete, bringt heute 45 Dewa! Wir sehen, daß der Kriegswucher sich auch bei unserer bulgarischen Verbündeten recht breit macht, aber da es sich hier um feinen Zigaretten-Tabak und sogenannten türkischen Tabak handelt, wäre der Preis schon noch zu ertragen, wenn die Bulgaren uns beliefern wollten. Und warum sollten sie nicht? Die 25000 Hektar Anbaufläche wären ja in Stande, 75 Millionen Kilo Tabak zu erzeugen.

Es ergibt sich aus diesen Betrachtungen, daß die Angst, die Tabakdecke könnte einmal zu kurz werden, eigentlich gar nicht nötig wäre. Die übliche Kopfschmerz hat sich auch bei Tabak bemächtigt, Unruhe erdnen, von Spekulanten und Interessenten gern gehört und weitergegeben, vielleicht gar veranlaßt, das Publikum wird kochend, begibt sich ans Hamstern. Die Preise steigen immer mehr, und nun wird die Menschheit erst recht ängstlich, der Tabak könnte noch knapper, die Preise noch höher werden: es ist die übliche Schraube.

Mehr Ruhe wäre zu empfehlen, mehr Selbstbeherrschung, etwas Einschränkung. Wenn das Publikum sich sagte, daß schließlich jedes Ding doch einmal seine Grenze haben müßte, und daß der Tabak nicht so etwas Unentbehrliches ist, wenn es der Angstmeierei und den Drohungen mit den Preissteigerungen kalt Blut entgegensetzte, und wenn es vor allem prinzipiell alle die scheußlichen „Rauchsträucher“, „Tabak-Erbsen“ usw. glatt ablehnte, würden wir auf diesem Gebiete sehr bald wieder vernünftige Zustände bekommen.

Nah und Fern.

o Frühgemüse im Überflusse. Einen Beweis dafür, wie außerordentlich reichlich die diesjährige Frühgemüse-ernte ausgefallen ist, liefert die Tatsache, daß die Röhren-Markthallen derart mit Gemüse überfüllt wurden, daß von 464 Händlern nur 4 Gemüse abnahmen. Die gesamten Vorräte an Gemüse wurden teilweise öffentlichen Anstalten zugeführt, teilweise Dörranstalten überwiesen.

o Ein gutes Honigjahr. Von sachmännlicher Seite wird mitgeteilt, daß in diesem Jahre, falls die Witterung einermachen günstig bleibt, ein reiches Honigjahr zu erwarten ist. Die Bienen sind im letzten Winter im allgemeinen recht gut durchgekommen. Die frühe Vegetation im laufenden Jahre hat ihnen in einer wichtigen Zeit reiche Nahrung geliefert. — Alles sehr schön und gut, wenn nur nicht der Schleichhandel wäre!

o Große Schiebungen mit Kleidungsstücken, Garn und anderen Waren sind im Kreise Pleschen (Prov. Posen) aufgedeckt worden. In einer Scheune wurde ein ganzes Lager von Militär Sachen, Decken usw. aufgefunden. Bisher sind Waren im Werte von mehreren 100000 Mark beschlagnahmt. In den Schiebungen sind Kaufleute aus Berlin und Pleschen beteiligt. Die Waren wurden über die Grenze nach Polen geschmuggelt.

o 150 000 Mark beschlagnahmt. Auf dem Freiburger Bahnhof in Breslau wurde der Bäckermeister Reil aus Hindenburg (Ober-Schlesien) verhaftet, als er im Besitz war, falls deklarierter Frachtbriefe einzulösen. 180 000 Mark, die er zu diesem Zwecke bei sich führte, wurden beschlagnahmt. Reil, dessen Geschäft vor einjährig Jahren wegen Kriegswuchers geschlossen wurde, stand schon seit längerer Zeit im Verdacht großer Lebensmittel-schiebungen. Er soll namentlich an Mehl und Zucker große Summen verdient haben.

o Ein geheimnisvoller Fund ist nach Meldung polnischer Blätter von Eisenbahnbeamten bei der Revision eines Wagens auf der Strecke Lornow—Kraun in einem Abteil gemacht worden. Die Beamten entdeckten einen Koffer, der vier Millionen Kronen enthielt. Der Besitzer des Koffers ist nicht zu ermitteln. Man nimmt an, daß es sich um die Beute aus einem Diebstahl handelt, die von den Dieben aus irgendeinem Grunde in Stich gelassen wurde.

o Gefecht mit Banditen. Im Dorf Naworznil bei Barli-Bien (Polen) machten österreichische Behörden zehn schwere Verbrecher unschädlich. Bei der Verfolgung wurden vier erschossen, sechs verhaftet.

o Ehebragsdie in Stockholm. In Stockholm hat das Haupt des gräflichen Geschlechts Oxenstierna, Leutnant Gustav Oxenstierna, seine Frau und sich erschossen. Der Grund ist wahrscheinlich in Ehezwiseigkeiten zu suchen. Graf Oxenstierna war 35 Jahre und seit 1916 verheiratet. Seine Frau war vor ihrer Eheschließung Friseurin.

o Bevorstehende Eröffnung des Briefverkehrs mit Rußland. Die Verhandlungen mit Rußland über den wieder aufzunehmenden Postverkehr stehen unmittelbar vor dem Abschluß, und es ist damit zu rechnen, daß der Verkehr für gewöhnliche und eingeschriebene Briefe demnächst wird beginnen können.

o Freilassung deutscher Flieger in Schweden. Die in Gotenburg und Warstrand eingebrachten vier Mann von zwei deutschen Wasserflugzeugen sind von der schwedischen Regierung als Schiffbrüchige freigelassen worden.

Ein Rotschrei.

Für unsere Stammesbrüder in den südlichen Alpenländern der Donaumonarchie sind schwere Zeiten gekommen. Die furchtbaren Heimtückungen des Krieges haben sie mit heldenhafter Hingabe an die gemeinschaftliche Sache des ganzen Vaterlandes überstanden, ohne viele Worte zu machen über die unzähligen Opfer an Gut und Blut, mit denen sie ihre überlieferte Treue aufs Neue befestigten. Nun aber, nachdem der verhasste Feind im Süden so ziemlich unschädlich gemacht und der Friede näher gerückt ist, nun ist in ihrer eigenen Mitte der Brand der Zwietracht und der Herrschucht entzündet worden, und sie sehen sich plötzlich von Gefahren bedroht, die nicht geringer sind als der kaum überstandene italienische Ansturm. Die Slowenen sind es, die mit ihrem offenen Anschluß an die Agitationen des Slaventums den Stein ins Rollen gebracht hatten. Wie der selbständige, der unabhängige Tschechenstaat im Norden soll der mit diesem verbündete Südlawentum sich der österreichisch-ungarischen Monarchie von Süden her vorlegen, ihren Zugang zur Adria und damit zum freien Weltmeer versperren und die in seinem Gebiete anhängigen „Fremdstämmigen“, also namentlich die Deutschen in Krain, in Kärnten, in der Küstenprovinz der nationalen und natürlich auch der wirtschaftlichen Oberhoheit des Slaventums ausliefern. Darin also soll der Lohn für die opfervolle Rettung von Kaiser und Reich bestehen, daß Provinzen, die Jahrhunderte lang unerschütterlich zusammengestanden haben in tausend Räten und Gefahren, auseinandergerissen und ihre Bewohner in unselige Parteikämpfe hineingetrieben werden sollen.

In Wien scheint man sich jetzt ernstlich anfragen zu wollen, ehe die Dinge rettungslos verfahren sind. Als weithin sichtbares Anzeichen dafür kam die Tatsache angesprochen werden, daß Kaiser Karl unmittelbar nach seiner Rückkehr von Sofia und Konstantinopel Abordnungen aus den südlichen Alpenländern empfangen hat, die ihm die schwere Lage ihrer engeren Heimat mit beweglichen Worten schilderten und um ein kaiserliches Nachwort gegen die südslawische Propaganda baten. Dieser allein sei es zuzuschreiben, daß Unfriede eingeleitet sei, wo bis dahin alle Landeingewohnten im besten Einvernehmen miteinander gelebt haben; und die Vertreter des Deutschtums in Triest konnten insbesondere auf die wichtige Rolle hinweisen, die ihre Stammesangehörigen für die Beziehungen des Reichshafens und der ganzen Meeresküste mit dem Hinterlande zu spielen haben. In seiner Antwort betonte der Kaiser die Notwendigkeit, die Grundlagen für eine Klärung und Verbesserung der nationalen Verhältnisse im Staate zu ermitteln. Aber die Festigkeit des Reichsgefüges dürfe selbstverständlich keine Lockerung erfahren, und ebenso dürften die historischen Rechte und Überlieferungen der einzelnen Kronländer beeinträchtigt werden. Deshalb werde seine Regierung den Agitationen, die die Kraft und Geschlossenheit des Staatswesens zu gefährden drohen, mit allen ihr gesetzlich zustehenden Mitteln entgegenzutreten. Was verbesserungsbedürftig sei in den Bedingungen für die nationale und kulturelle Entwicklung der einzelnen Völker, solle im österreichischen Rahmen fortgebildet werden, ohne jedoch die Festigkeit des Zusammenschlusses der Länder und die Freiheit der großen wirtschaftlichen Wege des Reiches auch nur in mindester Weise zu beeinträchtigen. Die Deutschen brauchen deshalb keine Besorgnis zu haben, daß eine gegen die unerbittliche Festhaltung dieser obersten Richtlinien geführte Agitation sich unbehindert ausbreiten oder gar auf die künftige Gestaltung der Dinge Einfluß gewinnen könnte. Die Rechte des deutschen Volkes und seine erprobte Geltung im Staate würden niemals eine Beeinträchtigung erfahren.

Mit diesen kaiserlichen Versicherungen, die selbstverständlich im vollen Einvernehmen mit dem Ministerpräsidenten gegeben wurden, können die Deutschen aus den Alpenländern einweilen wohl zufrieden sein. Die harte Not der Zeit hat sie indessen gelehrt, sich nicht länger auf Hilfe von außen allein zu verlassen, sondern in eigener Abwehrarbeit den sicheren Weg zur Rettung ihrer heiligsten nationalen Besitztümer zu erblicken. Dort unten sowohl wie oben in Böhmen ist aus den tiefsten Gründen des deutschen Volkstums ganz ursprünglich eine Bewegung entstanden, die sich dem lärmenden und anmaßenden Treiben der Deutschenfeinde mit äußerster Entschlossenheit entgegenwirft. Aber den Kopf der berufsmäßigen Politik hinweg, ja zuweilen schon in ausgesprochenem Gegensatz zu parlamentarischen Führern, drängt sie auf klare, unerbittliche Stellungnahme in den neuentbrannten nationalen Kämpfen, die jetzt vielleicht in ihr entscheidendes Stadium eingetreten sind. Hier gibt es nur Sieg oder Untergang — für sie, aber ebenso auch für den österreichischen Staat. Deshalb gehören beide auf Gedeih und Verderb zusammen. Das Slaventum aber wird zu wählen haben, ob es diese Schicksalsgemeinschaft noch fernerhin teilen will oder nicht. In Wien wird man daraus — je nachdem — seine Folgerungen ziehen müssen.

Bermischtes.

Die Verklüftung der „Namenlosen“. Die Heeresverwaltung gibt eine neue Art von Verklüftung heraus, deren erste Nummer soeben erschienen ist. Die Listen sind nur für die Verbreitung an Uhrmacher bestimmt und zwar führen sie, systematisch geordnet, alle Uhrmacherzeichen auf, die in den bei unbekannt verstorbenen Heeresangehörigen gefundenen Uhren entdeckt wurden. Die Uhrmacher pflegen in die von ihnen verkauften oder reparierten Taschenuhren keine Zeichen mit laufenden Nummern einzutragen, so daß sie jederzeit feststellen können, ob die betreffende Uhr bei ihnen gekauft oder repariert wurde. Mit Hilfe der dem Zeichen angefügten Nummern sind die Uhrmacher in der Lage, in ihren Büchern den Namen desjenigen festzustellen, dem sie die Uhr verkauft oder repariert haben. Diesen Umstand hat sich die Zentralstelle für Nachforschungen des Kriegsministeriums zunutze gemacht und eine eigene Verklüftung mit diesen systematisch geordneten Uhrmacherzeichen herausgegeben.

Ein amerikanischer Kriegsprophet. Aus New York wird berichtet: Ein neuer Prophet, namens Poskut Alexander, ist aufgetaucht. Früher Baumwollhändler in Nordcarolina, ist er in den Staaten infolge seiner Prophezeiungen über den Weltkrieg zu großem Ansehen gelangt. Vor kurzem hielt Alexander im größten Theater von Washington einen Vortrag. Er offenbarte den „Gläubigen“, daß der Herr ihn gesandt habe, auf daß er die Zukunft entschlüssere. „Die größte Schlacht der Welt“, jagte er, „wird genau in drei Jahren und vier Monaten

an den Ufern des Mississippi geschlagen werden. Die Amerikaner werden gegen die vereinigten Riesendeereuropas, Asiens und Afrikas zu kämpfen haben. Alle Königreiche der Welt werden sich gegen uns erheben, aber wir werden Sieger bleiben, denn Gott haßt die Könige. Vater Wilson wird unser erster Führer im Kampfe sein, denn er ist als Barrereßohn „Mann Gottes“. Der Erfolg dieses prophetischen Vortrages war riesengroß, und Poskut Alexander ist bereits aufgefordert worden, nach New York, Chicago, Boston, Baltimore, Philadelphia und San Francisco zu kommen, um dort gleichfalls zu probieren.

Verchiedenes.

Warnung vor einem Gefangenen-Sißverein in Holland. Das „Internationale Liebeswerk für Verwundete und Kriegsgefangene“ in Maastricht erbielt sich neuerdings zum entgeltlichen Versand von Lebensmitteln an deutsche Kriegsgefangene. Vor Inanspruchnahme dieser Stelle muß gewarnt werden. Es handelt sich um einen Verein, der einen in jeder Beziehung ungünstigen Ruf genießt, und, wie Erfahrungen der letzten Zeit bewiesen haben, den Gefangenen für teures Geld unbrauchbare und wertlose Gegenstände schickt. Wer seinen gefangenen Angehörigen in Frankreich oder England Liebesgaben senden will, wende sich nicht an ausländische Vereine oder Firmen, sondern an die zuständige Stelle des deutschen Roten Kreuzes, das die Ware im neutralen Ausland beschafft und ohne eigenen Nutzen arbeitet. — Es ist ferner bekannt geworden, daß das „Internationale Liebeswerk“ sich an deutsche Firmen gewandt hat, um von ihnen eine Geldunterstützung zu erlangen. Es bedarf keines Hinweises, daß jede Unterstützung des Vereins, der sich übrigens vielfach durch deutschfeindliche Propaganda bemerkbar gemacht hat, durchaus unerwünscht ist.

Anweisung auf Reisen. Die Überwachung des Reiseverkehrs durch Kriminalbeamte soll dazu dienen, die Fluchtgefahr von Kriegsgefangenen zu bekämpfen. Im Verfolg der Verpflichtung des § 3 des Gesetzes über das Bahnwesen vom 12. Oktober 1867 müssen sich daher alle Bundesangehörige wie Ausländer „auf amtliches Anfordern über ihre Person genügend ausweisen“. Kann daher ein Reisender, sei es eine Zivil- oder Militärperson, je es Mann oder Frau, über seine Persönlichkeit dem Kriminalbeamten gegenüber nicht genügende Ausweise beibringen, so läuft er Gefahr, als verdächtig einstweilen festgenommen und bis zur Klärung über seine Unverdächtigkeits seine Reise unterbrechen zu müssen. Jeder Reisende tut daher gut daran, sich mit Personalpapieren zu versehen.

Rah und Fern.

Auf der Verfolgung eines Wilderer wurde bei Eracom (Steg-See, Waggeburg) der russisch-polnische Arbeiter Kortecki erschossen, während der händische Feldhüter Gottschalk durch zwei Schrottschüsse schwer verletzt wurde. Der Wilderer, ein etwa 30 Jahre alter Mann, sprang dann, um sich seinen Verfolgern zu entziehen, in die Elbe und versuchte, sich durch Schwimmen an das andere Ufer zu retten, ertrank aber in der Mitte des Flusses. — Der, wie gemeldet, aus dem Gefängnis Thorn entwichene Wilderhieb und mutmaßliche Mörder des Försters Brendel aus Dachsberg, Leopold Kopistek, ist in Weiskhof bei Thorn wieder ergriffen worden.

Brand einer Weichselbrücke. Die Weichselbrücke bei Sandomierz (polnischer Grenzort) ist völlig abgebrannt. Der Schaden beläuft sich auf eine halbe Million Kronen.

Eine französische Fabrik durch Feuer vernichtet. Nach dem „Progrès de Lyon“ brannte in Creusot ein 60 Meter langes Fabrikgebäude, das Waren und Öl enthielt, vollständig nieder. Das Unglück wurde durch Kurzschluss verursacht, der Schaden ist sehr bedeutend.

Randmord im Hotel. In dem Wiener Ringstraßenhotel Bristol wurde Fräulein Julie Carl, die Gesellschafterin der Baronin Bivante, der Gattin des Verwaltungsrates der Unionbank, ermordet. Der Täter hatte sie mit einem Fleischklopper betäubt, ihr einen Strick um den Hals geschlungen und diesen mit einem Messer durchschnitten. Dann raubte er eine der Baronin gehörige Kassetten mit 180 000 Kronen Bargeld und Schmuck für eine halbe Million. Von dem Täter hat man bisher keine Spur.

Postverkehr nach der Türkei. Nach einer Mitteilung der türkischen Postverwaltung kann der Paketverkehr nach der europäischen Türkei in sehr beschränktem Umfang wieder zugelassen werden. Vom 22. Mai an können daher wieder Postpakete nach der europäischen Türkei angenommen werden, jedoch darf ein Absender täglich höchstens fünf Stück einliefern. Gesuche um Ausnahmebewilligungen sind an die Ober-Postdirektion Dppeln zu richten. Die zu einer Durchfuhrbewilligung gehörigen Pakete (zurzeit höchstens 20 Stück) können gleichzeitig aufgegeben werden.

Neue Petroleumquellen. Die Niederländisch-Indische Pressagentur meldet, daß in Neu Guinea außerordentlich reiche Petroleumquellen entdeckt worden sind.

Riesenbrand in Göttingen. Nach einer Meldung aus Göttingen wurde dort der Stadteil Hulmans Solme von einer großen Feuersbrunst heimgesucht, die fast den ganzen Stadtteil mit Gebäuden und bedeutenden Warenlagern zerstörte. In einem Pachtbau fielen 100 Tonnen Maschinöl den Flammen zum Opfer. Der Materialschaden ist sehr bedeutend. (Göttingen ist der bedeutendste Hafen Schwedens für den westlichen Überseeverkehr.)

Dauernder Rückgang der Beleidigungsflagen im Krieg. Die Tätigkeit der Schiedsmänner geht während des Krieges dauernd zurück. Beleidigungen und Körperverletzungen wurden 1913 noch 224 218 vor sie gebracht, im ersten Kriegsjahr 1914 nur noch 171 938, in dem nächsten Jahr 138 926, 1916 noch 127 467 und im Jahre 1917 nur noch 115 436. Zur Sühneverhandlung gelangten 52 900 Sachen. Durch Sühneverfahren mit Erfolg erledigt wurden 33 668 Sachen. Bürgerliche Rechtsstreitigkeiten wurden noch weniger als früher vor die Schiedsmänner gebracht. 1917 waren es nur noch 2135.

Verwandene Glocken. Wie der „Kurjer Ploki“ berichtet, sind in den Kirchen in Ploki, Bondowice und Sobowice die Glocken abhanden gekommen. Bis zu ihrer Wiedererlangung werden der Pfarrer und die Mitglieder des Kirchenrates, angefehene Dorfbewohner, in Haft genommen.

Schweres Grubenunglück. Auf dem Schacht 3 der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ bei Hamborn ereignete sich eine Kohlenstaubexplosion, wodurch große Gesteinsmassen einstürzten. 21 Bergleute wurden verschüttet, 20 wurden als Leichen zutage gebracht. In der Stadt verbreiteten sich die wildesten Gerüchte über die Explosion; man sprach von mehr als 100 Toten und behauptete, daß der halbe Schacht in Trümmern liege.

Selbstmord eines Professors. Der frühere Direktor des Leipziger Seminars für Knabenhandarbeit Professor Dr. Albin Bock, der in Weimar im Rentenhaus lebte, hat sich in einem Waffensladen nach Ankauf eines Revolvers erschossen.

20 000 Pfund Schleichhändler. Die Hamburger Polizei verhaftete zwei Kaufleute, die in Gemeinschaft mit Berliner Kaufleuten, die gleichfalls festgenommen wurden, etwa 20 000 Pfund Butter aufgefälscht hatten. Durch diesen Schleichhandel war die Butter bereits auf 12 Mark das Pfund verteuert worden. Die ganze Sendung konnte beschlagnahmt werden.

Die Lebensmittelnot in England führt zu einem allgemeinen Abschlagen der Hunde, so daß selbst die berühmten Züchter nur ein paar Hunde am Leben halten. Die Regierung, die bereits die Parole gab: Verringerung der Zahl der Hunde, droht, den Hundemord sozusagen zur Pflicht zu machen, wogegen Versammlungen der Hundefreunde protestieren.

Graf Nielzinski aus der Haft entlassen. Graf Ignaz Nielzinski, der vor kurzem zur Verbüßung der gegen ihn wegen Vergehens gegen Bundesratsverordnungen über Getreidelieferung anerkannten Gefängnisstrafe verhaftet worden war, ist mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand wieder aus der Haft entlassen worden. Seine Verhaftung war gegen Einspruch der Ärzte erfolgt.

Hungernot in Petersburg. Der Verlehrsstatler der „Times“ in Petersburg meldet, daß dort Hungerknochen herrscht. Nahrungsmittel seien kaum aufzutreiben. Ein Schinken kostet 1200 Mark, Butter 42 Mark das Pfund, Rufe 36 Mark, Kartoffeln 6 Mark das Pfund. Die britische Kolonie, die auf 400 Menschen zusammengekrumpft sei, habe die britische Regierung um Zusendung von Lebensmitteln gebeten.

Erdbebenkatastrophe. Ein schweres Erdbeben erfolgte in La Serena in der Provinz Coquimbo in Chile. Zahlreiche Gebäude wurden vernichtet, sehr viele Personen wurden getötet. Das Erdbeben hat sich in einem weit ausgedehnten Gebiet bis nach Valparaiso und Santiago fortgesetzt.

500 Kronen für ein Paar Schuhe. Die Budapester Schuhwarenhandlery haben gegen die vom ungarischen Handelsministerium verfügte Festsetzung von Höchstpreisen für Schuhwaren einen Demonstrationstreik veranstaltet und einen ganzen Tag über ihre Geschäfte geschlossen gehalten. Handelsminister Szerenyi erklärt nun, daß er unnahefährlich dem Bucher entgegenzutreten — es wurden für ein Paar gewöhnliche Schuhe Preise bis zu 500 Kronen verlangt — und den Verfügungen der Regierung nicht nur bezüglich der Schuhwaren, sondern auch aller übrigen Bekleidungs- und sonstigen Gebrauchsartikel mit allen zu Gebote stehenden Mitteln Geltung verschaffen werde.

Kaiser Wilhelm-Schule deutscher Krankenpflegerinnen. In Berlin fand die erste Tagung der vom Vaterländischen Frauenverein neu errichteten Kaiser Wilhelm-Schule deutscher Krankenpflegerinnen, der der Kaiser aus der Kaiser Wilhelm-Spende die Summe von einer Million Mark in Aussicht gestellt hat, statt. Der Sitzung wohnten die Kaiserin, die Kronprinzessin, Prinzessin August Wilhelm und Prinzessin Joachim bei. Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Vorchardt erläuterte die Einrichtung, den Betrieb und die Anlage der Schule, worauf der preussische Kriegsminister v. Stein über die Stellung des Heeres zur Kaiser Wilhelm-Schule sprach. Vom Kaiser traf ein Begrüßungstelegramm ein.

Güterverkehr nach der Türkei. Nachdem die Beschlagnahmung des Güters in Braila zur Weiterverladung über See nach Konstantinopel gewährleistet, zum Abschluß gelangt sind, nimmt die Treppe S. m. b. S., Berlin, jetzt Anträge zum Abtransport der Sendungen ab Regensburg über die Donau zur Versicherung derselben entgegen.

Abschließliche für Landsturmmärkte. Die mehrfach von der deutschen Ärzteschaft geforderte Verleihung der Abschlüsse an landsturmmäßige Ärzte ist jetzt verfügt worden. Allerdings haben die betreffenden Ärzte, soweit sie bisher noch nicht zum Seeresdienst eingezogen sind, in Zukunft im Falle der Einberufung zunächst acht Wochen als Militärkrankenträger Dienst zu tun. Abdann können sie widerruflich zu Kriegsassistenzärzten vorgeschlagen werden, falls sie nach dem Urteil der militärischen und militärärztlichen Vorgesetzten sich für die Stellung eines Vorgesetzten im Sanitätsdienst eignen.

Kriegsverfügungen für die ostpreussischen Seebäder. Amlich wird mitgeteilt, daß trotz der knappen Ernährungslage bis zur neuen Ernte von der gänglichen Schließung der ostpreussischen Seebäder zwar abgesehen wurde, daß aber den Bädern nur eine beschränkte Menge von Lebensmitteln zur Verpflegung der Kurbedürftigen in Aussicht gestellt worden ist. Der Schleichverföhrung und Hantierung der Fremden soll mit allen Mitteln entgegengetreten werden.

Eine ganze Stadt in Flammen. Die Stadt Bracno in Galizien sieht, wie aus Breslau gemeldet wird, in Flammen.

Schleichhändler und Banknotenfälscher. In mehreren hannoverschen und sippischen Dörfern erschien leithin ein gut gekleideter Herr, der die Landwirtsfrauen dringend um Lebensmittel bat. Da der Herr ungeheuer hohe Preise bot und für ganz wenig Ware stets einen Hundertmarktschein auf den Tisch zu legen pflegte, wurden auch die spärlichsten zugänglich, und fast überall konnte der Mann seinen Hundertmarktschein loswerden. Als dann aber die Frauen ihren Schein beim Kaufmann oder ihren Sparkasten einzahlen wollten, stellte es sich heraus, daß die Kassenscheine nicht echt waren. Der Gauner war natürlich inzwischen durlos verichwunden und mit ihm die erdämbeltesten Lebensmittel.

Mieswurz. Ein Berliner Theaterdirektor und Schauspieler, der zurzeit in Raitowich spielt, setzt eine Belohnung von 1000 Mark auf Ermittlung eines Individuums, das in einer der letzten Vorstellungen Mieswurz ausgestreut hatte, aus. Der „Särg“ hatte eine katastrophale Wirkung. Im dicht gefüllten Zuschauerraum entluden sich schwere Waffenerplosionen.